

LATEIN UND

GRIECHISCH *in Berlin und Brandenburg*

©Musée du Louvre, Paris



ISSN 0945-2257

JAHRGANG LXVI / HEFT 1-2022

Mitteilungsblatt des Landesverbandes Berlin
und Brandenburg im Deutschen
Altphilologenverband (DAV) <http://davbb.de>

Herausgeber:

Der Vorstand des Landesverbandes

1. Vorsitzender:

Dr. Jan Bernhardt · Goethe-Gymnasium Berlin
jan.bernhardt@ambitio.org

2. Vorsitzende:

StR Andrea Weiner · a-weiner@t-online.de
StR Gerlinde Lutter · g1lutter@aol.com

Beisitzer:

StR Wolf-Rüdiger Kirsch

Redaktion:

StD Dr. Josef Rabl · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwartin: Peggy Klausnitzer
peggy.klausnitzer@t-online.de

Verbandskonto:

IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75

BIC: WELADED1PMB

Mittelbrandenburgische Sparkasse

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Vorstandes übereinstimmen. Anfragen bitte nur an die Schriftführung des Landesverbandes. – Nichtmitgliedern des Landesverbandes bietet der Verlag ein Jahresabonnement und Einzelhefte an.
www.ccbuchner.de

INHALT

- | | |
|--|----|
| ■ <i>Andreas Fritsch:</i>
Putin und die äsopische Fabel
von Wolf und Lamm | 3 |
| ■ <i>Mitteilungen</i> | 6 |
| ■ Digitalisierung im Lateinunterricht
– eine Unterrichtsstunde | 9 |
| ■ <i>Eva von Scheven:</i>
Latein am Eckener Gymnasium | 10 |
| ■ <i>Theo Wirth:</i>
Grammatik in Latein-Lehrwerken:
»Es hat noch Luft nach oben« | 14 |
| ■ <i>Jan Bernhardt:</i>
Podcasts im altsprachlichen
Unterricht. Praxisbeispiel
„Ausgesprochen Alt.
Der Antike Podcast“ | 16 |
| ■ <i>Josef Rabl:</i>
Schöne Bücher im Frühling:
Sieben Rezensionen | 19 |
| ■ Beitrittserklärung | 55 |

Säulen des Apollontempel in Side

C. C. BUCHNER VERLAG · BAMBERG



Der Landesverband Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband

Der Landesverband Berlin und Brandenburg im DAV ist ein Fachverband der Fächer Latein und Griechisch an den Schulen und Universitäten in Berlin und Brandenburg.

Seit Jahren ist er einer der aktivsten Fachverbände in unseren Bundesländern. Mit Nachdruck vertritt er die Interessen der Alten Sprachen gegenüber Ministerien und Schulbehörden. Zugleich bringt er die Perspektive und den Bildungsbegriff unserer Fächer in den allgemeinen bildungspolitischen Diskurs ein.

Als Landesverband des DAV wirkt er aktiv an der bundesweiten Interessensvertretung der Alten Sprachen mit und unterstützt besonders die Bundeskongresse und die Medienarbeit.

Zahlreiche Fortbildungen und unser häufig erscheinender Newsletter unterstützen Sie in Ihrer Arbeit. In seiner bundesweit bekannten Zeitschrift *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* bietet der Landesverband anregende Artikel und Informationen zum altsprachlichen Unterricht in der Region und auch darüber hinaus.

Besuchen Sie uns auf unserer Webseite: <http://lgbb.davbb.de/> und

freuen Sie sich auf eine abwechslungsreiche Lektüre!

Zahlreiche Fortbildungen mit hohen Teilnehmerzahlen belegen die Einsatzbereitschaft und das Interesse der Unterrichtenden an den Themen, die der Landesverband jedes Jahr auswählt. Kooperationen mit Berliner Museen, Schulbuchverlagen und den Universitäten der Region bereichern das Angebot. So gibt es z. B. spezielle Führungen, die Universität Potsdam lädt jedes Jahr zum Latein- und Didaktik-Tag ein, Freie Universität und Humboldt-Universität veranstalten mit dem DAV die »Dialogi Berolinenses«, in denen abiturrelevante Themen von namhaften Referenten aus Fachwissenschaft und Fachdidaktik behandelt werden.

Das Vorstandsteam freut sich über Ihr Interesse und steht Ihnen für alle Fragen rund um die Alten Sprachen in Berlin und Brandenburg gern zur Verfügung. Werden Sie Mitglied und unterstützen Sie uns bei der gemeinsamen Arbeit für den altsprachlichen Unterricht in Berlin und Brandenburg! (→ einen Antrag dazu finden Sie auf der 3. Umschlagseite).



DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND



Jean-Baptiste Oudry (1686–1755), *The Wolf and the Lamb*, Ölgemälde, Private collection, Limoges.
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oudry_wolf_%26_lamb.JPG

Putin und die äsopische Fabel von Wolf und Lamm

– Von Andreas Fritsch –

Der unfassbare, völkerrechtswidrige Angriff Putins auf die Ukraine veranlasste mich bereits am 24. Februar 2022, einen Leserbrief an eine Zeitung zu senden, den ich (in leicht abgewandelter Form) kurz danach auch Herrn Dr. Josef Rabl, den Schriftleiter von „Latein und Grie-

chisch in Berlin und Brandenburg“ schickte. Herr Rabl ist ein bundesweit geschätzter Kommunikator für unsere Fächer und angrenzende kulturelle Themen. Er setzte meinen Text freundlicherweise in seinen aktuellen Newsletter und verschaffte ihm dadurch weite Verbreitung. Da er nun beabsichtigte, den Text auch in diese Zeitschrift aufzunehmen, habe ich ihn noch einmal überarbeitet.

Am 24. Februar erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein Aufsatz von Nikolai Klime-niouk zur Frage „Ist Putin ein Wahnsinniger?“. Als langjähriger Lehrer und Hochschullehrer habe ich meinen Schülern, Studenten und Kollegen des Öfteren die Lektüre und Interpretation der äsopischen Fabeln des römischen Dichters Phaedrus (1. Jh. n. Chr.) nahegelegt. Schon die erste Fabel dieses Dichters ist nicht nur ein meisterhaftes lateinisches Sprachkunstwerk, sondern sie passt



Joseph Jacobs (1854–1916), *The Fables of Æsop*, London 1922
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Page_4_illustration_from_The_Fables_of_%C3%86sop_\(Jacobs\).png?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Page_4_illustration_from_The_Fables_of_%C3%86sop_(Jacobs).png?uselang=de)

„wie die Faust aufs Auge“ auf den Umgang Putins mit der Ukraine. Der Wolf beschuldigt das Lamm am Bach, es verschmutze ihm das Wasser. Das Lamm entgegnet, das könne nicht sein, da der Wolf viel weiter „oben“ stehe. Darauf der Wolf: Schon vor einem halben Jahr hast du mich beleidigt. Das Lamm erwidert: Da war ich doch noch gar nicht geboren. Der Wolf: Dann war's dein Vater eben! Er packt das Lamm und zerfleischt es.

Schüler können schon vom 5. Schuljahr an Fabeln auf ihren (aktuellen) Lebensbezug hin interpretieren. Fabeln von Äsop, Luther, Lessing, Brecht und anderen wollen ja den Hörer oder Leser nicht einfach nur mit einer Moral „belehren“, wie man sich verhalten soll; sie zeigen oft eher (wie eine gezeichnete Karikatur) den „Lauf der Welt“, wie es im Leben tatsächlich zugeht, und fordern zum Vergleich heraus. Das „Gespräch“ des Wolfs vor dem Angriff soll den Anschein des Rechts erzeugen; das Verhandeln auf Augenhöhe täuscht den schwächeren Gesprächspartner aber nur über seine bereits fest beschlossene Vernichtung hinweg. Für den Wolf steht von vornherein fest: Gewalt geht vor Recht (s.u. Martin Luther).

Inzwischen hat auch Friedrich Maier, der Ehrenvorsitzende des Deutschen Althilologenverbandes, diese Fabel im Forum Classicum 1/2022 (S. 84–86) aus aktuellem Anlass in Erinnerung gebracht und interpretiert: „Der Wolf und das Schaf – Die Machtgier eines brutalen Diktators im Spiegel der Fabel“. Hinzu-

weisen ist hier erneut auf den ergiebigen Phaedrus-Kommentar von Ursula Gärtner (Zetemata 149, München 2015, S. 69–80). Vgl auch den vor Kurzem erschienenen Beitrag von Heiko Ullrich: Neue Literatur zu Phaedrus. In: Latein und Griechisch in Baden-Württemberg 1/2022, S. 40–52.

Vor 34 Jahren hat Eckart Mensching meinen Aufsatz „*Phaedri libellos legere*. Weitere Anregungen zur Phaedruslektüre“ (im Vorläufer dieser Zeitschrift „Latein und Griechisch in Berlin“ 4/1988, 126–146) veröffentlicht. Darin habe ich 25 der damals für den schulischen Lateinunterricht (in Lesebüchern und Lektürehäften) am häufigsten empfohlenen Fabeln des Phaedrus übersetzt. Da ich merkte, dass die Studierenden mit dem Senar erheblich größere Schwierigkeiten hatten als mit dem Hexameter, habe ich aus „hochschuldidaktischen“ Gründen versucht, das antike Metrum „im Deutschen einfach nachzuahmen durch eine möglichst strenge Folge unbetonter und betonter Silben unter strikter Einhaltung der Zäsuren“ (S. 143f.). Meine Übersetzung zu Phaedr. 1,1 lautet dort:

Wolf und Lamm

Zum selben Bache kamen einmal Wolf und Lamm von Durst getrieben. Weiter oben stand der Wolf, und weit bachabwärts stand das Lamm. In böser Gier und Fresslust brach der Räuber einen Streit vom Zaun: „Wieso“, begann er, „machst du mir, der ich hier trink', 5 das Wasser schmutzig?“ Doch das Lamm war auf der Hut: „Wie kann ich“, sprach es, „das, was du mir vorwirfst, tun? Das Wasser fließt von dir, Wolf, abwärts her zu mir.“ So widerlegt durch Fakten, sprach der böse Wolf: „Beleidigt hast du mich vor einem halben Jahr!“ 10 Das Lamm erwidert: „Da war ich noch nicht gebor'n.“ „Dann war's dein Vater, der mich so beleidigt hat.“ Er sprach's und fraß das Lämmchen gegen jedes Recht. Auf solche Leute ist die Fabel hier gemünzt, 15 die unter Vorwand braven Menschen Böses tun.

Lupus et agnus (Phaedrus I 1)

Ad rivum eundem lupus et agnus venerant
 siti compulsi; superior stabat lupus
 longeque inferior agnus. Tunc fauce improba
 latro incitatus iurgii causam intulit.
 „Cur“, inquit, „turbulentam fecisti mihi
 aquam bibenti?“ Laniger contra timens:
 „Qui possum, quaeso, facere, quod quereris, lupe?
 A te decurrit ad meos haustus liquor.“
 Repulsus ille veritatis viribus:
 „Ante hos sex menses male“, ait, „dixisti mihi.“
 Respondit agnus: „Equidem natus non eram.“
 „Pater hercle tuus“, ille inquit, „male dixit mihi.“
 Atque ita correptum lacerat iniusta nece.
 Haec propter illos scripta est homines fabula,
 qui fictis causis innocentes opprimunt. 15

Speziell diese Fabel habe ich in mehreren Seminaren *viva voce* rezitiert und dabei die durch Wortwahl und Metrik zum Ausdruck gebrachte Lautmalerei hervorgehoben, so z.B. das drohende Knurren des Wolfes in Vers 5: *Currr ... turrubulentam ...*

Das Fletschen der Zähne durch das Endungs-i: *fecistiii mihiii ... aquam bibentiii*. (So auch in 10: *dixistiii mihiii* und 12 *diiixit mihiii*.) Das Lamm meckert dagegen: *Laaa-niger contraaa timäääns*. Und sein Zittern wird nachfühlbar in den Auflosungen der lamben in Vers 7 (*facere quod quereris*) Der Wolf wird klar widerlegt durch „lupenreine“ lamben in Vers 9. Das Knirschen und Beißen seiner Zähne ist hörbar in 12f: *Paterrr herrrclle ... correptum lacerrrat*.

Bekanntlich bezog sich Martin Luther öfter auf die Fabel von Wolf und Lamm. Deren „Lehre“ fasste er so zusammen: „Der Welt lauff ist, wer Frum sein will, der muß leiden [...] Denn Gewalt gehet vor Recht. [...] Wenn der Wolff will, so ist das Lamb unrecht.“ (In seiner Sammlung „Ettliche Fabeln aus Esopo verdeudscht von D.M.L.“, 1530. Vgl. Luthers Fabeln und Sprichwörter. Hg. von Reinhard Dithmar, Frankfurt am Main 1989, S. 28.)

An dieser Stelle sei an einen Satz von Otto Seel erinnert, den ich bereits in meinem ersten Phaedrusaufsatz zitiert habe (in: Latein und Griechisch in Berlin 3/1985, S. 43). Seel geht zwar in seinem Buch „Weltichtung Roms“ (1965) nicht näher auf Phaedrus ein, bemerkt aber fast nebenbei (S. 71):

„„Weltichtung“ im Sinne der nachhaltigen Wirkung sind die Fabeln des Phaedrus und Senecas Tragödien offenbar mit größerem Recht als Vergils ‚Georgica‘.“

Mitteilungen

Kick-Off-Event „Taskforce: Saving Antiquities“ Montag, 02.05.2022 um 15:00 Uhr

Am 2. Mai präsentieren wir „Taskforce: Saving Antiquities“, das Brettspiel zum Kulturgutschutz. Wir laden alle Interessierten herzlich ein, an dem Tag in der James-Simon-Galerie auf der Museumsinsel unsere Gäste zu sein! Unser kooperatives Brettspiel „Taskforce: Saving Antiquities“ bietet einen spielerischen Blick hinter die Kulissen des Kulturgutschutzes: Wer engagiert sich für den Schutz von Kulturgut? Welche Kompetenzen sind notwendig, wenn die Echtheit eines Objekts geprüft werden muss? Wer recherchiert die Objektgeschichte? Und wer arbeitet eigentlich mit wem, wann und warum zusammen?

Besucher:innen haben am Nachmittag die Gelegenheit, das Spiel selbst ausprobieren. Außerdem können sie ihr Wissen zum Thema Kulturgutschutz bei einem moderierten Quiz testen. Am Abend laden wir zu einer offenen Diskussionsrunde mit Kulturgutschützer:in-nen ein.
Weitere Informationen: https://www.berliner-antike-kolleg.org/transfer/termine/2022_05_02_taskforce.html



Die Mission beginnt. Werde Teil des Teams!

TASKFORCE

SAVING ANTIQUITIES

KICK-OFF-EVENT · 2. MAI 2022 · AB 15 UHR
GAME-SESSIONS, QUIZ, OFFENE DISKUSSION

**Wir präsentieren das Brettspiel zum Kulturgutschutz
in der James-Simon-Galerie auf der Museumsinsel,
Bodestraße, 10178 Berlin.**

15:00 Uhr Begrüßung	15:30 Uhr / 16:30 Uhr Game-Sessions	15:30 Uhr / 16:15 Uhr / 17:00 Uhr Moderiertes Quiz
------------------------	--	---

18:00 Uhr
Offene Diskussion zum Thema Kulturgutschutz mit
Markus Hilgert (Kulturstiftung der Länder),
Silvelie Karfeld (Bundeskriminalamt),
Robert Kuhn (Staatliche Museen zu Berlin),
Irene Pamer-Gatzsche (Deutsche Gesellschaft für Kulturgutschutz e.V.),
moderiert von Sabine Müller.

Sei dabei!
Sichere Dir einen Platz an den Spielstischen
und melde Dich für eine der beiden
Game-Sessions bis zum 27. April an unter
sekretariat@berliner-antike-kolleg.org.

Alle Infos zum Projekt „Saving Antiquities“ und zum Spiel findest Du auf unserer Website www.saving-antiquities.org.

Ein gemeinsames Projekt von: 

Gefördert durch: 

Layout: Birgit Neumann, Illustrationen: Candice Müller

Potsdamer Tag der Wissenschaften am Samstag, 7. Mai 2022, 13–20 Uhr

Universität Potsdam Historisches Institut
ForscherCamp, F5
Denkfabrik Scriptio Continua
Tom Dera
Informationsstand
13:00–17:00 Uhr

Die Denkfabrik „Scriptio Continua“ präsentiert zum Potsdamer Tag der Wissenschaften ihre Arbeitsergebnisse und ihr weiteres Vorhaben. Sie besteht aus zehn Studierenden, die das Universitätsstipendium erhalten und gemeinsam die Rezeption der Antike im Park Sanssouci erforschen. Ausgehend von diesem lokalen Schwerpunkt widmet sich die Denkfabrik der epochenübergreifenden Rezeption, bis hin zu modernen popkulturellen Adaptionen. Das Ziel der Arbeit bildet die Vermittlung eines Bildes der Antike.

Universität Potsdam Institut für Klassische Philologie Haus A, Raum A 101 *Wen interessieren heute Götter- und Heldengeschichten?*

Dr. Eugen Braun
Vortrag
13:00–13:45 Uhr
Der Vortrag stellt Interpretationen antiker Mythen vor, die durch die Psychoanalyse bzw. die Tiefenpsychologie inspiriert sind. Vor allem letztere erkennt in ihren Handlungsmustern und Bildern narrative Darstellungsmittel, die seelische Konflikte symbolisch veranschaulichen und auch Wege zu ihrer Bewältigung eröffnen. Befördert eine solche Interpretation nicht nur das persönliche Wachstum, sondern kann sie auch zum besseren Verständnis ideologisch bestimmter Gruppenkonflikte beitragen?

Universität Potsdam Historisches Institut Haus A, Raum A 101 *Antike Ernährungsdiskurse zwischen Kannibalismus und Askese* **Dr. Eike Faber** Vortrag

14:00–14:20 Uhr
Wie haben die Menschen im erweiterten Mittelmeerraum vor 2.000 Jahren über Ernährung gedacht und gesprochen, wie Zusammenhalt und Abgrenzung durch gemeinsame Mahlzeiten ausgehandelt (oder nicht)? Welche Rolle spielten Herkunft, soziale Stellung und Geschlecht? Was geht uns das heute noch an? Der Vortrag behandelt ausgewählte Beispiele aus Mythos, Literatur, Geschichtsschreibung und den Lebensbeschreibungen christlicher Heiliger aus unterschiedlichen Jahrhunderten.

Universität Potsdam Historisches Institut Haus A, Raum A 106 *Das Symposion im antiken Griechenland* **Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink** Vortrag

16:00–17:00 Uhr
Das Symposion war ein zentraler Bestandteil des Lebens der antiken griechischen Städte. In diesem Vortrag werden Geschichte, Archäologie, Kultur und soziale Aspekte des antiken Gastmahls thematisiert: Wer wurde eingeladen? Wie und was hat man getrunken? Welche Texte wurden dort gelesen und gesungen? Welche Spiele wurden organisiert? Der Vortrag bietet einen Einblick in die Gesellschaft und die Kultur – auch in die materielle Kultur – der antiken Griechen an.

Universität Potsdam Präsidium Haus C, Raum C 004 *Studieren ist öde – or not? Denkfabriken und die Smart Rooms der Uni Potsdam* Vortrag, Film

15:00–15:20 Uhr Film und Interviews
16:00–16:20 Uhr Film und Interviews
Wir werfen erstmals einen Blick in die an der Uni-

versität Potsdam und in Deutschland einzigartigen Denkfabriken und Smart Rooms. Mit diesen Formaten können Stipendiat*innen ihr wissenschaftliches Potenzial selbstverantwortlich und frei entfalten. Die Themen der Denkfabriken und Smart Rooms sind vielfältig: naturwissenschaftliche Escape Games, antikes Geo Caching oder Fragestellungen, wie wir in Zukunft rechtliche Probleme lösen oder ob wir immer noch Autofahren werden.

Quelle: <https://potsdamertagderwissenschaften.de/programm>

Fortbildungsveranstaltung zu „Sex und Macht in der Antike“ am 14.05.2022, 10–14 Uhr / HUB

Wir freuen uns, Frau Prof. Katharina Wesselmann (Kiel) im Mai zu einer Fortbildung in Berlin begrüßen zu dürfen. Katharina Wesselmann wird ihr Buch "Die abgetrennte Zunge. Sex und Macht in der Antike" vorstellen und dann auch über praktische Einsatzmöglichkeiten sprechen.

In Katharina Wesselmanns Buch werden Themen wie Sexismus, Gewalt gegen Frauen, Missbrauch oder Machotum in der Antike behandelt, diese Themen aber immer aktuellen Phänomenen gegenübergestellt. So werden Traditionslinien von der Gegenwart bis hin zur Antike aufgemacht, zugleich aber auch die antiken Texte durchaus neu und anders gelesen. Katharina Wesselmann behandelt ihre Themen anhand von den großen Überschriften wie Ehe, Gewalt, starke Frauen, schwule Männer usw., verliert aber nie die Texte – Ovid, die Elegiker, die Komödie – aus den Augen, sondern rückt diese in ihrer Darstellung ins Zentrum.

Im Rahmen der Fortbildung wird Katharina Wesselmann in einem ersten Teil das Buch mit den

zentralen Aussagen vorstellen, danach dann aber auch auf mögliche Praxisansätze und Schlussfolgerungen für den Lateinunterricht eingehen.

Dieses wirklich aktuelle Thema ist es sicher wert, im Lateinunterricht behandelt zu werden. Wir können uns daher auf eine interessante Fortbildung freuen, zu der wir möglichst viele von Ihnen gerne auch wieder in Präsenz treffen wollen. Das Buch können Sie über die WBG erwerben, eine Einführung in die Thematik mit Blick auf den Lateinunterricht hat Katharina Wesselmann bereits in einem Zeit-Artikel gegeben: Metamorphosen der sexuellen Gewalt.

Die Anmeldung erfolgt ausschließlich online über folgenden Link: <https://eveeno.com/davbbfortbildung>.

Bitte beachten Sie, dass wir die Zahl der Teilnehmenden beschränken müssen. Melden Sie sich daher möglichst schnell an.

Datum: 14.05.2022, 10–14 Uhr

Ort: Humboldt-Universität Berlin, Raum 3059

Teil I: Einführung in die Thematik und Vorstellung des Buchs

Teil II: Praktische Umsetzung im Unterricht

Anmeldung online unter: <https://eveeno.com/davbbfortbildung>

Der nächste Potsdamer Lateintag soll am 14. Oktober mit dem Titel „Limes unlimited“ stattfinden.

Digitalisierung im Lateinunterricht – eine Unterrichtsstunde



Nachdem alle Schüler*innen zur Ruhe gekommen sind, bitte ich sie ihre Tablets zur Hand zu nehmen. Wir beginnen wie jeden Montag mit einem Vokabeltest, aber nicht mit einem klassischen, sondern, wie mittlerweile üblich, mit Navigium. Den Test habe ich mit ein paar Klicks in weniger als einer Minute erstellt. Die Discipuli Discipulaeque loggen sich ein und starten. Diesmal habe ich mich für die Abfrageform „schriftlich“ entschieden, und heute müssen die Kids auch die Stammformen angeben, da wir in der letzten Woche das Perfekt eingeführt haben. Nach zehn Minuten ist die Zeit abgelaufen, und alle gucken sich entweder stolz oder ernüchtert ihr Testprotokoll an. Heute Nachmittag kann ich dann einen Blick auf die Ergebnisse werfen und erspare mir mindestens eine Stunde Korrekturarbeit.

Weiter geht's! Wir stürzen uns noch einmal auf die Perfektformen. Dabei hilft die ausgeklügelte „Formenbestimmung“ von Navigium. Ich lasse immer jeweils eine Schülerin oder einen Schüler nach vorne ans Smartboard kommen und die flektierte Form bestimmen. Dabei steht die Klasse beratend zur Seite, und alle freuen sich, wenn alle Vögel weggeflogen sind, als Zeichen dafür, dass die Form vollständig bestimmt wurde.

Nun gucken wir uns eine Textstelle an. Diese habe ich einfach per Copy & Paste in Navigium eingefügt. Ich möchte mit den Schüler*innen den Text übersetzen. Schon beim vierten Wort stockt es. Eigentlich sollte diese Vokabel bekannt sein. Eigentlich... Ein Klick auf das Wort genügt und die zugehörige Grundform wird angezeigt. Ein weiterer Klick und die Vokabel steht in einer Merkliste direkt neben dem Text. So arbeiten wir uns inhaltlich zügig durch den Text, und dank Navigium geht das nun nicht nur schneller, sondern meine Schüler*innen sind auch aktiver dabei. Bei flektierten Formen kann ich bei Bedarf schnell die entsprechende Deklinations- oder Konjugationstabelle einblenden. Am Ende der Übersetzung ist eine stattliche Vokabelliste zusammengekommen. Diese speichere ich schnell ab und gebe sie für die Klasse frei. Hausaufgabe: Diese Vokabeln wiederholen!

Ein Stöhnen geht durch den Raum. Ein eher schwächerer Schüler fragt mich, ob wir nicht wenigstens noch zum Schluss der Stunde das Vokabelduell mit Navigium machen könnten. Der Rest der Klasse stimmt begeistert zu. Also zücken alle 26 Schüler*innen nochmals ihre iPads oder Mobiltelefone, und los geht es mit 13 parallel stattfindenden Duellen in der römischen Arena.

Die Motivation, Vokabeln zu lernen, ist dank Navigium mit seinen vielen Anreizen wie dem Erklimmen der römischen Karriereleiter mit dem Kartekasten, dem römischen Reitersprint sowie den Wettkampfelementen Duell und Certamen, stark gestiegen. Wir konnten sogar eine Zunahme der Anmeldezahlen in Latein verzeichnen. Und auch der Schüler, der das Duell angeregt hatte, geht heute stolz als Sieger aus dem Wettkampf hervor.



Wenn auch Sie so eine Unterrichtsstunde halten möchten, dann testen Sie Navigium 6 Monate kostenlos: <https://www.navigium.de/testen>

Übrigens: Das Team „grex lapisfrangicis“ des Fontane-Gymnasiums Rangsdorf hat die erste bundesweite Latein-Vokabel-Challenge des Jahres 2022 gewonnen! 95 Teams aus 53 Schulen sind gegeneinander angetreten und haben die drei Wochen am Ende des ersten Schulhalbjahres genutzt, um ihre Latein-Vokabelkenntnisse mit Navigium zu festigen und gleichzeitig zu ermitteln, wer der Beste ist.

In den letzten Tagen zeichnete sich dann ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen dem Team „EinfachGut“ des Gymnasiums in der Wüste (Osnabrück, Niedersachsen), „St. Ursula 7b“ des St. Ursula Gymnasium (Freiburg, Baden-Württemberg), und „grex lapisfrangicis“ des Fontane-Gymnasiums (Rangsdorf, Brandenburg) ab. Die drei Teams haben jeweils über eine Viertelmillion Aufgaben gelöst! Und alle Teams zusammen über 3,3 Millionen Vokabeln richtig beantwortet. Auch wenn das Fontaneum am Ende als Sieger mit 268.861 Punkten hervorging, dürfen sich alle drei Teams der ersten Plätze über kleine Geschenke freuen.

Wir gratulieren!



Latein am Eckener-Gymnasium

Von Eva von Scheven

Latein im grundständig altsprachlichen Zug ist am Eckener-Gymnasium seit langer Zeit verwurzelt:

Bereits in den achtziger Jahren übernahm die Schule jedes Jahr Schülerinnen und

Schüler der sechs U-Bahn-Stationen entfernt liegenden Grundschule auf dem Tempelhofer Feld, auf der es für Kinder das Angebot gab, ab Klasse 5 Latein zu erlernen. Das Eckener-Gymnasium führte damals vier siebte Klassen, in denen man für die zweite Fremdsprache zwischen Latein und Französisch wählen konnte. Eine dieser vier Klassen übernahm jeweils die Kinder der Grundschule auf dem Tempelhofer Feld und setzte für sie in Klasse 7 Latein im dann schon 3. Lernjahr fort.

Im Jahr 1999 startete dann die erste „eigene“ grundständige Klasse im altsprachlichen Bildungsgang. Die Schule freute sich über die große Nachfrage nach den Plätzen – so gab es für 32 Plätze anfangs an die 100 Anmeldungen.

Das Arbeiten mit den hochmotivierten und leistungsstarken Kindern machte Spaß und die erste Schülerin aus diesem Jahrgang ist heute selbst Lateinlehrerin.

2013 wurde dem Eckener-Gymnasium erfreulicherweise die Einrichtung einer zweiten fünften Klasse bewilligt – diesmal allerdings mit einem MINT-Profil und dem für Eltern und Kinder hochattraktiven Fach „Robotik“. Leider zeigte sich hier recht schnell, was auch schon vorher kein Geheimnis war: Die Mehrzahl der Eltern hatte ihre Kinder primär am Eckener-Gymnasium angemeldet, um für sie gymnasiale Förderung ab Klasse 5 zu erhalten. Dass damit die Verpflichtung verknüpft war, Latein ab Klasse 5 zu erlernen, wurde teils sicherlich gerne, oft aber auch nur billigend in Kauf genommen. Nun wandten sich viele Familien vom altsprachlichen Profil ab und das MINT-Profil samt LEGO-Robotern erfreute sich umge-



hend viel größerer Beliebtheit als unsere Lateinklasse.

Als die Anmeldezahlen durch die Konkurrenz zum MINT-Zweig so weit sanken, dass keine vollen Klassen mehr zustandekamen, mussten wir uns einen Weg aus der Misere überlegen und begannen im Jahr 2016 mit der Durchführung eines Lateintages:

Klassen- und jahrgangsübergreifend bereiteten alle Latein-Lerngruppen einen Beitrag für diesen Tag vor und luden Kinder aus umliegenden Grundschulen dazu ein, an einem Samstag im November in vielfältigster Art und Weise mit dem Fach Latein in Kontakt zu kommen: Eine Elterninitiative nähte uns damals an die 50 Tuniken,



mit denen sich unsere Schülerinnen und Schüler verkleiden konnten, um die Grundschulkinder in Empfang zu nehmen, und Prof. Kipf ließ uns Togen aus der didaktischen Sammlung der HU für unsere Oberstufenschüler:innen und die Lehrkräfte.

Im Foyer der Schule in Empfang genommen, wurden Familien durch die Schule geführt und konnten unterschiedliche Stationen absolvieren: Der Leistungskurs Latein hatte nach Rezepten des Apicius römische Speisen vorbereitet und lud in festlicher Umgebung zum Probieren ein. Im nächsten Raum gab es die Möglichkeit zu erfahren, welchen Zusammenhang es zwischen den Zaubersprüchen Harry Potters und der lateinischen Sprache gibt. Es gab Gelegenheit zum Töpfern kleiner Schalen und römische Schil-



de konnten bemalt werden, dazu gab es eine Einführung in die Kampftechniken der Römer – veranschaulicht an Playmobil-Figuren. Nach dem Besuch eines Theaterstücks, das von den Fünftklässlern vorbereitet worden war, konnten im Verkleidungsraum Togen und Tuniken auch von den Besucherkindern anprobiert werden. Im Scriptorium gab es das Angebot, mit einer Feder auf Papyrus lateinische Sentenzen abzuschreiben, und nach einem Quiz zu Latein in unserem Alltag, dem Ausprobieren römischer Spiele und dem Absolvieren einer Station zu den antiken Mythen nahmen die Kinder zum Schluss an einer „Probestunde Latein“ teil. Angeleitet von Magister Porzelt wurden die Kinder mit auf eine Zeitreise ins Antike Rom genommen und merkten, wie einfach es sein kann, einen lateinischen Text auf Anhieb zu verstehen. Nach jeder absolvierten Station gab es für die Kinder einen Stempel auf einer Stationskarte, mit der sie sich abschließend einen kleinen Preis abholen konnten.

Auch wenn das Angebot am Lateintag natürlich nur zu einem kleinen Teil die Inhalte des Lateinunterrichts abbildete, bot der Tag einen Anlass, mit Familien über die Vorteile des Lateinunterrichts ins Gespräch zu kommen, und zeigte darüber hinaus das Engagement des Fachbereichs, das einen auch im Alltag motivierenden Lateinunterricht ausmacht.

Aufgrund der durchweg positiven Resonanz auf den Probelauf im Jahr 2016 entschlossen wir uns dazu, den Lateintag fest

im Schulprogramm zu verankern. Im November 2021 fand der Lateintag (nach einer pandemiebedingten Pause im Jahr 2020) bereits zum fünften Mal statt. Im Laufe der folgenden Jahre wurde das ursprüngliche Angebot noch um einige Stationen erweitert, so dass es nun auch eine „Tunica-Schneiderei“ und „Mosaik-Werkstatt“ gibt und ein engagierter Vater in einem komplett mit Matten ausgekleideten Klassenzimmer Grundschulkindern eine theoretische und dann auch praktische Einweisung in die Gladiatorenkampfkunst gibt.

Besonders schön zu beobachten ist die schulinterne Dynamik, wenn in den letzten Wochen vor dem Lateintag Schülerinnen und Schüler, Eltern und Kolleginnen und Kollegen an einem Strang ziehen, um all die aufwändigen Angebote zu realisieren. Das schönste Fazit aber ist: Unsere Anmeldezahlen für die altsprachliche Klasse sind wieder so hoch, dass volle Klassen zustandekommen!



Grammatik in Latein-Lehrwerken: »Es hat noch Luft nach oben«

Von Dr. Theo Wirth
ehem. Fachdidaktiker für die Alten Sprachen,
Universität Zürich

Forschungen aufnimmt. Das geschieht auf Kosten der wissenschaftlichen Korrektheit, aber auch der Schülerinnen und Schüler: Sie müssen sich im LU mit Dingen abrackern, die bedeutend einfacher, ausserdem sprachgerechter und erst noch leichter »lern- und behaltbar« sein könnten.

Ich beschränke mich hier auf den Bereich der Grammatik. In der Formenlehre sehe ich »Luft nach oben« bei der Kasusreihenfolge (im Deklinationschema), der 3. Deklination, (den Genera

verbi und) beim Deponens, in der Syntax beim Ablativ, bei den Präpositionen¹, den Genera verbi, den beiden wichtigsten Vergangenheitszeiten, beim Konjunktiv und bei den Subjunktionen². Im Folgenden werden davon drei Themen näher vorgestellt: die beiden Vergangenheitszeiten, die Genera verbi mit den Deponentien und die 3. Deklination.

Alle drei Texte sind bereits im Internet einsehbar, weshalb hier keine eigentliche Darstellung vorgelesen ist. Und alle drei finden Sie via den gleichen Link, dazu unten. Der Sinn der Nur-online-Präsentation besteht darin, dass die KollegInnen – sofern sie das möchten – darauf antworten können, wonach ich ihre Beiträge als Anhänge ebenfalls publiziere, eventuell mit Zusatzbeiträgen meinerseits; erste Beiträge finden Sie bereits a.O. vor.

Ich bitte Sie höflich, davon Gebrauch zu machen, denn auf diese Weise erhalten wir ein »Instrument«, das in neuer Art ein vertiefendes »Gespräch« zu grammatikalischen Themen ermöglicht.

Das zweite der drei erwähnten Themen, dasjenige zu den Genera verbi und den Deponentien, hat sich immerhin schon in einzelnen Grammatiken und Lehrbüchern »unterbringen« lassen, die 3. Deklination haben wir bereits 2006 im Lehrer-

Handbuch »Sprache und Allgemeinbildung«³ untersucht und neu dargestellt; aber weil in vielen seither erschienenen neuen Lehrwerken die alten Ungeschicklichkeiten fröhlich Urständ feiern, wurde eine »Neuaufgabe« von 2006 notwendig. Wirklich neu ist das erste Thema über die beiden Vergangenheitszeiten Perfekt und Imperfekt, inklusive Terminologieänderung. Hier lassen sich tatsächlich neue Empfehlungen formulieren, die »lateingerecht, schülergerecht und mehrsprachigkeitsgerecht« sind, mehr als die üblichen Ausführungen der Schulbücher, dies dank einer »Mehrsprachigkeits«-Denkweise.

Wie finden Sie dieses und die anderen beiden Themen? Über den Link www.swisseduc.ch/altphilol/latein/lsprache/llgrammatik

und hernach via „Zusammenarbeit unter den Sprachfächern: Grammatik: sprachübergreifend – lehrbuchunabhängig“. Sie erscheinen a.O. in folgender Form:

NEU: Die lateinischen Tempora Perfekt und Imperfekt in neuer Darstellung

NEU: Aktiv, MEDIUM, Passiv und das Aschenbrödel Deponens

NEU: Die endlosen Mühen mit der 3. Deklination. Herunterladen können Sie sie jeweils als Word- und PDF-Dateien. Hier nun kurze Skizzen der drei Themen:

Die lateinischen Tempora Perfekt und Imperfekt in neuer Darstellung

Eine neue Darstellung? Ja, und vor allem eine, die möglichst lateingerecht, schülergerecht und »mehrsprachigkeitsgerecht« sein soll; zudem soll sie Unterrichtszeit einsparen, ein immer wichtiger Gesichtspunkt.

Aktiv, MEDIUM, Passiv und das Aschenbrödel Deponens

Das Deponens und erst recht sein Hintergrund, das Medium als drittes Genus verbi, fristen im Sprachunterricht ein Schattendasein, das sich

im Unterrichtsalltag und später in der Lektüre negativ auswirkt. Wenn aber die Lehrkraft nicht einfach sinnlose Regeln büffeln lassen will (»Das Deponens ist ein passives Verb mit aktiver Bedeutung«), sondern via Verständnis sprachlicher Hintergründe arbeitet, erreicht sie auch hier bei den Schülerinnen und Schülern viel mehr, ebenso im Blick auf andere Sprachen (Mehrsprachigkeitsdidaktik). Und es wird klar, dass das Deponens kurz nach den Genera verbi, also viel früher als üblich, eingeführt werden kann und soll.

Die endlosen Mühen mit der 3. Deklination

Schon vor Jahrzehnten hat die Sprachwissenschaft gezeigt, wie man im Unterricht die 3. Deklination einfacher und zugleich korrekter einführen kann, ebenso tat es die Fachdidaktik; die Lehrwerke nahmen und nehmen jedoch, mit wenigen Ausnahmen, keine Kenntnis davon, sondern füllen auch hier alten Wein in neue Schläuche oder verderben sogar noch den alten Wein. – Zusätzlich zum klärenden Text aus dem Buch „Sprache und Allgemeinbildung“ von 2006 erfolgt a.O. eine Kritik an neueren und neuen Lehrbüchern.

1 Eine neue Darstellung der Präpositionen findet sich in: Theo Wirth: ante und pro = vor? while = weil? cum = als/weil/indem/obwohl/während? Metapher und Metonymie als Verständnismittel bei Präpositionen und Subjunktionen. In: Peter Kuhlmann: Lateinische Grammatik unterrichten. Didaktik des lateinischen Grammatikunterrichts. Bamberg 2014, 106–118.

2 Vgl. Anm. 1.

3 Theo Wirth, Christian Seidl, Christian Utzinger: Sprache und Allgemeinbildung. Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht am Gymnasium. Zürich 2006. – Website: www.swisseduc.ch/sprache

Podcasts im altsprachlichen Unterricht.

Praxisbeispiel „Ausgesprochen Alt. Der Antike Podcast“

Von Jan Bernhardt

Alltagsthemen und altsprachlicher Unterricht

Altsprachlicher Unterricht wirbt gerne damit, dass Latein und Griechisch „andere Welten“ eröffneten. Tatsächlich sind „Realienthemen“, wie man diese gerne zusammenfasst, für Schülerinnen und Schüler oftmals von hoher Motivation: Das Interesse an der antiken Welt ist vielfach hoch und man muss hier nicht alleine an Mythen denken, sondern durchaus auch an Alltagsthemen. In der Behandlung solcher Themen ergeben sich immer wieder Nachfragen zu Lebensbedingungen, die mit Blick auf den Vergleich von Antike und Gegenwart wirklich neue Welten eröffnen und dazu beitragen, auch auf uns selbst und die uns umgebende Welt neue Perspektiven zu schaffen. Dies gilt für die großen Themen wie Sklaverei, die veränderte Stellung von Frauen und Kindern in unserer Gesellschaft oder auch die (gerade so schmerzlich vermisste) Friedensordnung wenigstens in Teilen Europas. Interessant sind aber auch die kleinen, scheinbar banalen und nebensächlichen Themen, die bei Schülerinnen und Schülern oftmals großes Interesse wecken: Wo hat man eigentlich geschlafen? Wie hat man seine Wäsche gewaschen? Gab es Urlaub und Reisen? Wie ging man auf Toilette? Wie kommunizierte man und wie verbreiteten sich Nachrichten? Auch diese kleinen Themen helfen dabei, Errungenschaften unserer Zeit überhaupt wahrzunehmen, diese einordnen und reflektieren zu können.

Zwar kann man über moderne Lehrbücher festhalten, dass diese entsprechenden inhaltlichen Bedürfnissen durch Sachtexte deutlich mehr nachkommen als vormals. Detailfragen werden dabei aber natürlich nicht geklärt und nach wie vor sind es bestimmte Themen der Geschichte oder des Alltagslebens, die immer wieder vorkommen; andere Themen bleiben jedoch völlig außen vor. Dabei ist die Realienarbeit quasi immer dem Lektionstext untergeordnet und so oft kaum erschöpfend behandelt bzw. lässt viele Fragen offen. Der Zugang über Sachtexte – bisweilen unterstützt durch Bilder – ist dabei zwar angemessen, aber oft wenig motivierend.

Podcasts und Einsatz im Unterricht

Bei Podcasts handelt es sich um Audio- oder Videobeiträge, die „on demand“ im Internet verfügbar sind – das Wort Podcast ist eine Zusammensetzung aus „play on demand cast“. Podcasts gibt es online verfügbar in großer Zahl, erstellt von Profis oder Amateuren, von WissenschaftlerInnen und Privatleuten, kostenfrei oder nicht. Die Länge von Podcasts variiert dabei zwischen wenigen Minuten bis hin zu Stunden – was mit Blick auf den Unterrichtseinsatz natürlich ebenso zu beachten ist wie die Zielgruppe der Podcasts, die Sprache oder die generelle Aufmachung. Leicht findet man online Informationen zu Podcasts über Schule,¹ zum Einsatz von Podcasts

in der Schule² und auch zu Podcasts über die Antike.³

Eingesetzt werden können Podcasts dabei sowohl in der Schulstunde als auch zur Vor- oder Nachbereitung von Themen zu Hause. Ein solcher Einsatz zu Hause bietet dabei durchaus Potenzial: Wir haben es im besten Fall mit ExpertInnen zu tun, die ein Thema in einem Podcast möglichst interessant, dabei aber zugleich fundiert vorzustellen vermögen. Podcasts können so sehr motivierend sein, weil sie eine Abwechslung zum gedruckten Text bieten und zugleich andere Kanäle ansprechen. Dabei ist es möglich, sich einen Podcast oder Teile davon mehrmals anzuhören.⁴ Über eine Einbindung des Links in die mittlerweile weit verbreiteten Schulmanagementsysteme können Podcasts dabei einfach zur Verfügung gestellt werden, eine Verknüpfung mit Aufgabenstellungen ist dabei ebenso möglich wie eine Einschränkung, welche Abschnitte genau gehört werden sollen.

Schülerinnen und Schüler können auf diese Weise zu Expertinnen und Experten im jeweiligen Thema werden, da Podcasts Stoffe viel breiter besprechen und darbieten, als es die üblichen Sachtexte in Lehrbüchern können; zugleich erschließen sich Schülerinnen und Schüler diese Inhalte auch zu Hause selbst (flipped classroom), sodass die Unterrichtsarbeit selbst dann auf dieser Grundlage in viel stärker fokussierter und entlasteter Form stattfinden kann: Eine Unterrichtsstunde kann dann dazu dienen, über die Inhalte leitfragengeleitet zu sprechen, offene Frage zu beantworten, das Thema weiter zu denken oder auch über den Podcast selbst zu reflektieren. Natürlich ist es auch möglich, Podcasts zur Sicherung oder Systematisierung einzusetzen.⁵

Podcasts zur Antike und Unterrichtseinsatz

Wie angedeutet lassen sich online viele Podcasts finden, die sich mit antiken Themenstellungen

befassen. Dabei gibt es im deutschsprachigen Raum empfehlenswerte Angebote auch aus den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten: Im Bayerischen Rundfunk gibt es interessante und gute Folgen zur Antike, so im Kalenderblatt⁶ oder auch im RadioWissen⁷. Beide Podcasts sind dabei nicht ausschließlich auf die Antike ausgerichtet, sondern behandeln immer wieder antike Themen – bspw. zu bestimmten Kalenderdaten oder Anlässen; die Folgen lassen sich leicht finden, man braucht aber einen speziellen Anlass zur Suche. Anders ist dies bei den Podcasts „Einfach Antike“⁸ und „Ausgesprochen Alt. Der Antike Podcast“⁹. Beide Podcasts befassen sich ausschließlich mit Themen aus der und zur Antike, dies allerdings aus unterschiedlicher Perspektive und mit anderem Hintergrund. „Einfach Antike“ ist eher sprachlich und literaturwissenschaftlich ausgerichtet und bietet neben eigentlichen Podcasts (Länge ca. 30 min.) auch einen Blog mit Textbeiträgen (z. B. mit dem „Fremdwort der Woche“) und Videos. Insgesamt stellt die Seite so eine Fundgrube mit interessanten Themen dar und kann vielfältig genutzt werden; die Seite wird aktuell (Frühjahr 2022) gepflegt, so dass mit weiteren Angeboten zu rechnen ist.

- 1 <https://deutsches-schulportal.de/schule-im-umfeld/die-zehn-besten-podcasts-rund-um-schule-und-bildung>
- 2 J. Dahmen, Hier gibt's was auf die Ohren: Hörspiele und Podcasts im altsprachlichen Unterricht und <https://www.friedrich-verlag.de/bildung-plus/digitale-schule/medienkompetenz/neues-lernen/podcasts-im-unterricht/>
- 3 <https://de.player.fm/podcasts/Antike> oder https://blog.feedspot.com/ancient_history_podcasts/ (englisch)
- 4 Zum Potenzial siehe nur e.g. <https://www.mebis.bayern.de/infoportal/distanzunterricht-digital/podcasts/>
- 5 Auch ist es möglich und sinnvoll, Schülerinnen und Schüler selbst Podcasts erstellen zu lassen – wofür eine vorausgehende Auseinandersetzung mit fremden Podcasts sicher eine passende Hinführung darstellt.
- 6 <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kalenderblatt/index.html>
- 7 <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/index.html>
- 8 <https://einfach-antike.de/>
- 9 <http://ausgesprochenalt.com/>

Eher archäologisch und althistorisch ausgerichtet ist der Podcast „Ausgesprochen Alt. Der Antike Podcast“: Die Macher dieses Podcasts (Fabiola Heynen und Max Resch) haben einen numismatischen bzw. archäologischen Hintergrund – oft sind auch Expertinnen und Experten zu den Themen eingeladen – und befassen sich inhaltlich mit einem breiten Spektrum an Themen; diese sind zum Teil eher methodisch fokussiert, wenn es z. B. um die Arbeit mit antiken Münzen, Inschriften oder Papyri geht; zum Teil sind sie allgemein auf Alltagsfragen hin ausgerichtet – wie bei den Themen zu Arbeit und Alltagsleben, Ehe und Hochzeit, Sport, Graffiti; es gibt aber auch konkrete inhaltliche Episoden – wie zu den Iden des März, den sieben Weltwundern oder der Gemma Augustea.

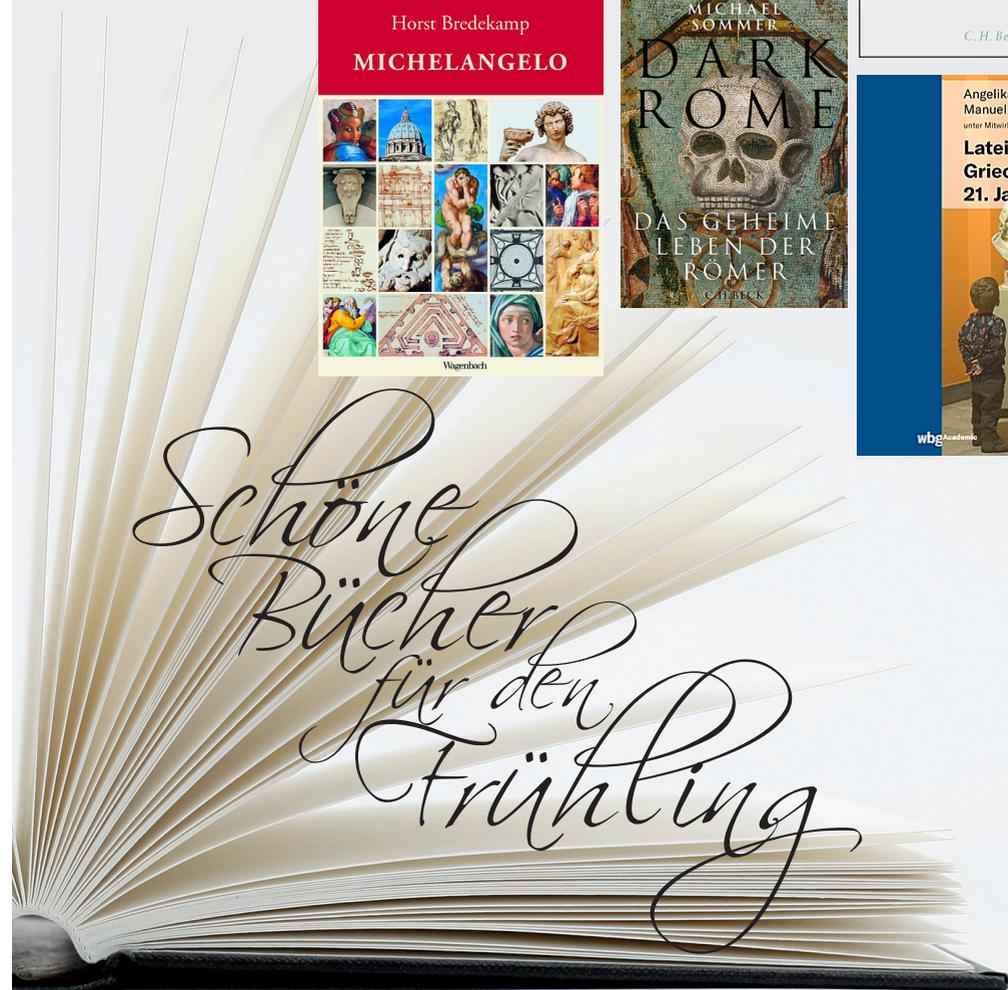
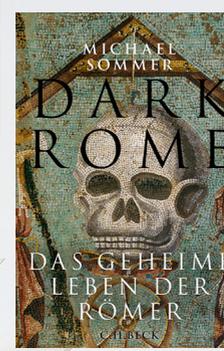
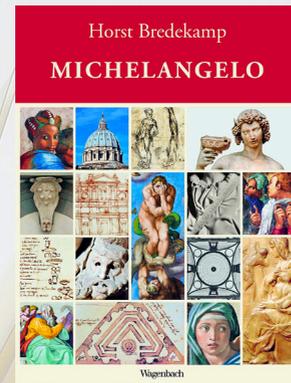
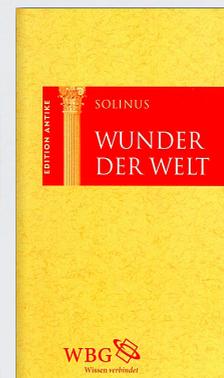
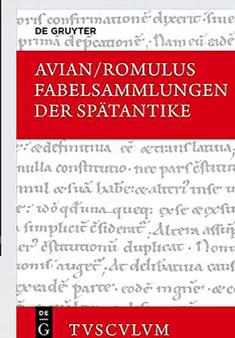
Besonders erwähnenswert und hervorhebenswert ist, dass die AutorInnen des Podcasts zu jeder Episode eine eigene Seite online stellen, auf der ausgewählte schriftliche Quellen ebenso zusammengestellt sind wie Bilddokumente oder Links zu den Aspekten, die im Podcast besprochen werden (so bei Abbildungen auf Vasen, Inschriften oder Graffiti etc.); auch Sekundärliteratur zu den Themen ist dort zu finden. Man kann also während des Hörens direkt besprochene Textstellen mitlesen und nachvollziehen oder sich auch Bilddokumente von dem ansehen, was gerade besprochen wird.

Ein Unterrichtseinsatz ist – abhängig von bestimmten Themen der Lehrbuchlektionen oder auch während der Originalliteratur – aufgrund der Breite an Themen oftmals leicht möglich, in jedem Fall aber empfehlenswert: Gerade die allgemeinen Themen (Alltagsleben, Arbeit, Ehe und Familie etc.) liefern Grundlagenkenntnissen, die quasi zu jedem Text gebraucht werden können. Dabei wird immer wieder auch auf nebensächliche oder eher abwegige Fragestellungen eingegangen, die sehr interessant und damit motivierend sind. Zu „typischen“ Unterrichtsthemen wie

Hannibal (Kriegselefanten), Alexander (Indien) oder Schule existieren ebenfalls bereits Folgen. Und durchaus bietet es sich an, Reihen mit Blick auf vorhandene Podcasts zu planen: so möglich zum Thema Graffiti, Sagen des Herakles oder Medizin.

Zu beachten ist allerdings, dass der Anspruch der Folgen relativ hoch ist und diese somit jedenfalls für jüngere Schülerinnen und Schüler nicht gedacht sind. Ein Einsatz ab Klasse 9 und insbesondere in der Oberstufe ist aber auf jeden Fall möglich – besonders wenn im Nachgang Raum für offene Fragen gegeben wird und thematisch mit dem Podcast und den Inhalten weitergearbeitet wird. In jedem Fall für den Unterricht genutzt werden sollte dabei das Potenzial, das sich aus der Bereitstellung von Text und Bildern auf der Webseite ergibt: Diese können vorher im Unterricht – gerne auch im lateinischen oder griechischen Original – oder im Nachgang zum Podcast behandelt werden. Auf diesem Weg kann eine echte Verknüpfung der Inhalte des Podcasts in den Unterricht erfolgen. Etwas herausfordernd ist einzig, dass die Podcasts in der Regel relativ lang sind (bis zu 60 min.), wodurch eine Einschränkung auf bestimmte Abschnitte oftmals zu empfehlen ist.

Das Medium Podcast bietet so viele Möglichkeiten, altsprachlichen Unterricht zu bereichern; die Entwicklung in diesem Bereich ist dabei spannend und sicher ist davon auszugehen, dass weitere Podcasts mit Schwerpunkten zur Antike entstehen werden, so dass man als Lehrkraft künftig hoffentlich auf viele interessante Folgen zurückgreifen kann. Thematisch jedenfalls scheint mir derzeit insbesondere „Ausgesprochen Alt“ mit der interessanten Auswahl an Themen unbedingt eine Bereicherung für den Unterricht und aus inhaltlicher Sicht von einem hohen Motivationspotenzial zu sein.



Michael Embach, Das Fortwirken Roms in der Bildungsgeschichte des Mittelalters, Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2021, 208 Seiten, ISBN 978-3-7954-3654-4, 29,95 €

Michael Embach

DAS FORTWIRKEN ROMS IN DER BILDUNGSGESCHICHTE DES MITTELALTERS



Am 25. Juni eröffnet in Trier die große Landesausstellung Rheinland-Pfalz „Der Untergang des Römischen Reiches“. Im Rheinischen Landesmuseum, dem Museum am Dom und dem Stadtmuseum Simeonstift werden Ausstellungen zum Ende des römischen Reiches zu erleben sein – mit Ausstellungsstücken aus vielen bekannten Museen und mit einem großen Begleit- und Rahmenprogramm.

Als zentrale historische Ausstellung zeigt das Rheinische Landesmuseum Trier auf 1.000 qm die entscheidende, wenn auch wenig bekannte Epoche des Römischen Reiches im 4. und 5. Jahrhundert. Mithilfe internationaler Spitzenexponate entsteht eine spannende Ausstellung, die verständlich die zahlreichen Faktoren und Ursachen illustriert, die zum Untergang des Römischen Reiches geführt haben. Sie verdeutlicht zudem, welche römischen Traditionen und Errungenschaften im Übergang zwischen prunkvoller Spätantike und vermeintlich dunklem Frühmittelalter verloren gingen oder in gewandelter Form fortleben konnten.

Das Stadtmuseum Simeonstift beleuchtet das Fortleben des Römischen Reiches in der Kunst- und Kulturgeschichte. Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten erzählen von der Faszination für die Idee „Rom“, deren Echo bis in unsere Gegenwart reicht. Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll, wie das Römische Reich und sein Untergang mal als „schlimmstes Unglück“, bald als „glänzender Triumph der Freiheit“ immer wieder neu interpretiert, gedeutet und verarbeitet wurden.

Der Blick des Museums am Dom richtet sich insbesondere auf die Mosel- und Rheinregion von

den Anfängen des Christentums bis ins 7. Jahrhundert. Die Ausstellung zeigt, wie die christliche Kirche in das Machtvakuum treten konnte, das durch den Zerfall des Römischen Reiches und durch die allmähliche Auflösung der römischen Verwaltungsstrukturen entstand. Außerdem verfolgt sie, welche Rolle die Kirche bei der Weitergabe römischer Traditionen spielte.

Neben diesen drei Ausstellungsorten gibt es aber noch einen vierten: die Schatzkammer der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier zeigt kostbare Handschriften und frühe Drucke zum Thema „Das Fortwirken Roms in der Bildungsgeschichte des Mittelalters“. Der Ausstellungskatalog, erschienen bei Schnell & Steiner in Regensburg, liegt bereits vor, zusammengestellt vom Leiter der Staatsbibliothek Trier, Prof. Dr. Michael Embach. Der prächtige Katalog stellt 77 Exponate vor, ziemlich alles Titel, von denen ein Altphilologe gehört und gelesen hat bzw. haben sollte. Beim ersten Blättern habe ich mir gedacht, dass sich die Ausstellungsmacher eine Menge großartiger

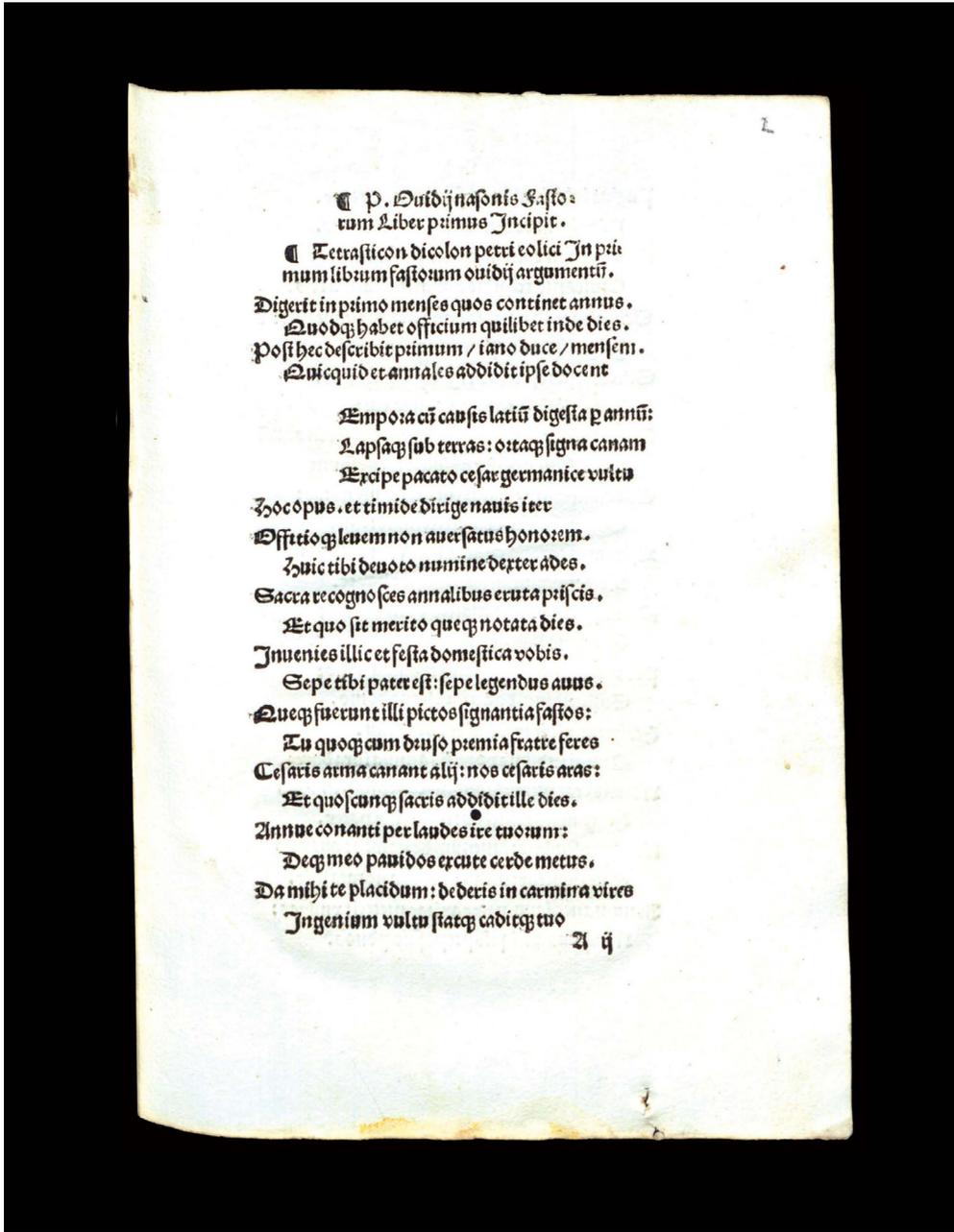
Titel aus aller Herren Länder und Bibliotheken zusammengetragen haben, bis ich bemerkte, dass all die lateinischen Prachtausgaben in Trier zu Hause sind. Der Katalog lässt sich als faszinierende Literaturgeschichte lesen, denn an den Dom- und Kathedralschulen verfestigte sich ein Lektüreprogramm antiker Autoren, das 10. und 11. Jahrhundert etwa gilt als „Aetas Horatiana“ (S. 104), das 12. Jahrhundert galt in der Nachfolge des Vergilischen Zeitalters als „Aetas Ovidiana“ (S. 106) In den Schulen des 12. Jahrhunderts galt Sallust als der bedeutendste Historiker Roms und begnadeter Stilist (S. 94), Aesop gehört zu den größten Best- und Longsellern der Inkunabelzeit (S. 92) und Hesiod galt wegen der Darstellung des Ackerbaus als Hauptaufgabe des Menschen und seiner archetypischen Ethik der Arbeit „als Autor

des kleinen Mannes“ (S. 88). Jede Handschrift ist mit einer ganzseitigen Abbildung vertreten und beim neugierigen Blättern staunt man, dass all diese bibliophilen Schätze von höchstem Wert und internationalem Rang – ob zur Grammatik, Rhetorik, Philosophie oder Literatur – wirklich Exponate der Trierer Schatzkammer sind.

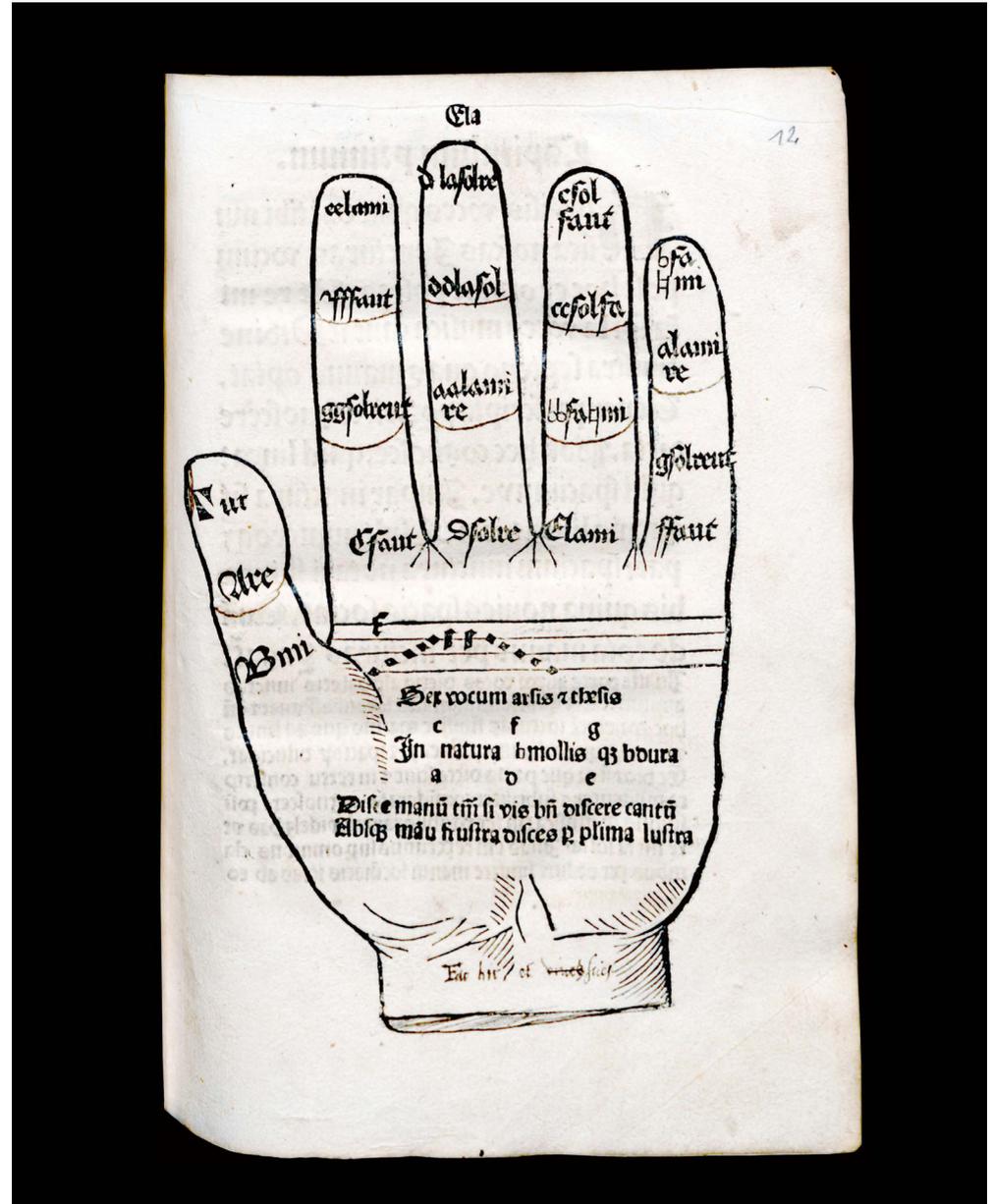
Der Untergang des Römischen Reiches bedeutete unter anderem einen Verlust an Zivilisation, aber keineswegs einen entsprechenden Verlust an Kultur. Auch wenn die antiken Hochschulen des Römischen Reiches häufig nicht weitergeführt werden konnten, lassen sich doch Entwicklungen benennen, die eher als Phänomene der Kontinuität als der Diskontinuität zu deuten sind. (Weiter auf Seite 23)



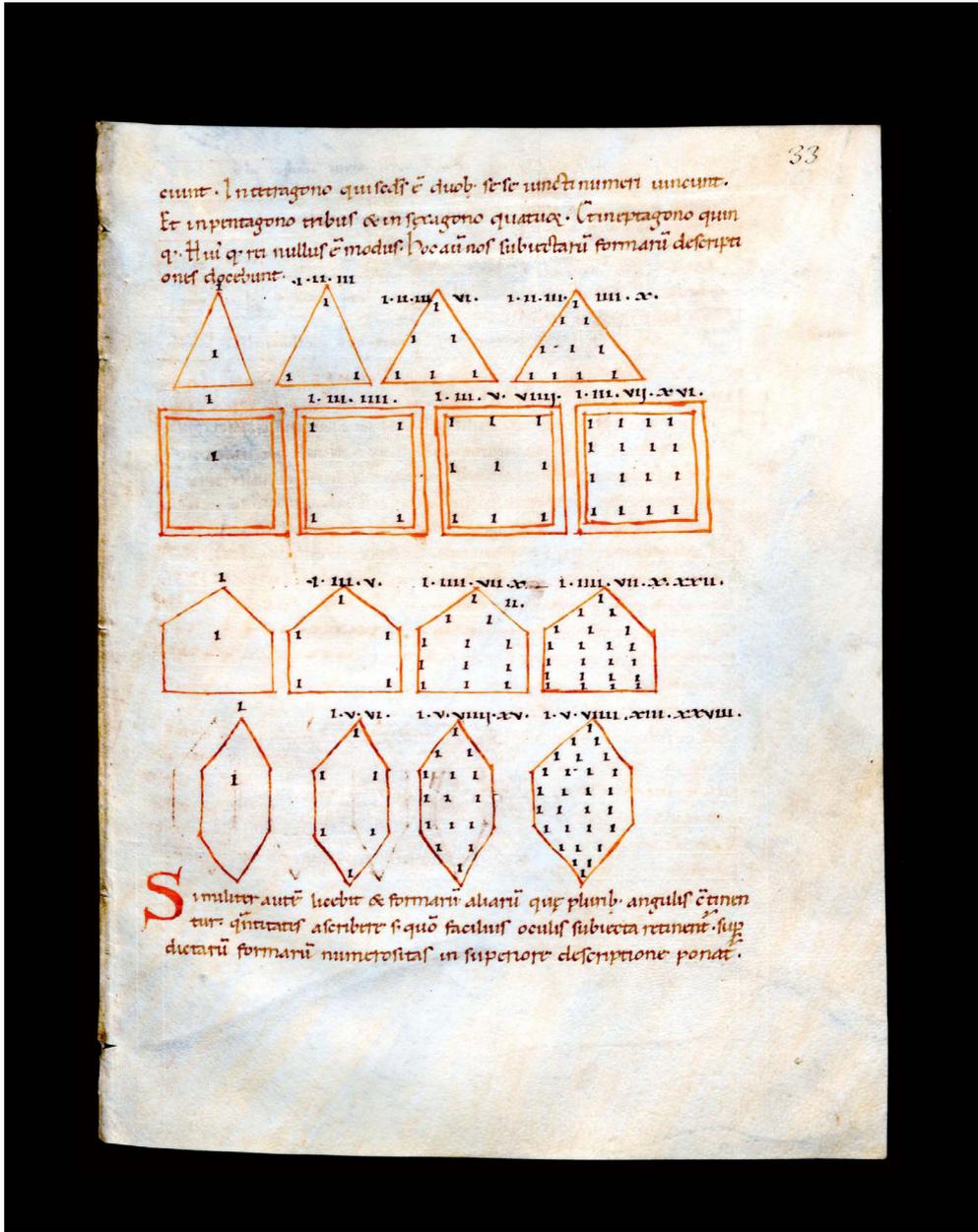
Nr. 5 Der Vergilius Vaticanus, ca. 370–430, Italien. Der Vergilius Vaticanus ist die älteste illustrierte Handschrift aus der römischen Klassik und zugleich eine der berühmtesten Handschriften der späten Antike. Von den ursprünglich vorhandenen ca. 250 Miniaturen haben sich 50 erhalten. Die Handschrift enthält Teile der Georgica und der Aeneis Vergils, eines der ältesten Zeugnisse der Aeneis überhaupt.



Nr. 35 Ovid, Fasti. Entstehung: Leipzig, Martin Landsberg, nicht nach 1491; Herkunft: Mainz, Jesuitenkolleg. Ovids Fasti sind ein groß angelegtes Werk zur Fest- und Kalenderkultur Roms. Die in Versform dargebotenen Texte beschreiben Ursprung und Hintergrund der römischen Festtage. Im Mittelalter wurde die Schrift vor allem als Fundgrube zur antiken Religionsgeschichte genutzt. Bereits der erste Kommentar der Metamorphosen aus dem Mittelalter – er stammt aus dem 12. Jahrhundert – macht Ovid zu einem Krypto-Christen. Der hier gezeigte Text richtete sich vor allem an Studenten.



Nr. 56 Hugo Spechtshart, Flores Musicae, Straßburg 1488. Die Flores Musicae sind eine lateinische Lehrschrift über den gregorianischen Choral. Die eigentlichen Lehrpartien erscheinen in Versform. Die Lehrschrift, ursprünglich 370 Verse, am Ende erweitert auf 635 leoninische Hexameter, besitzt eine große Bedeutung für die Musikgeschichte des Mittelalters. Sinn und Zweck war es, die musikalische Ausbildung junger Kleriker auf eine sichere Basis zu stellen. Der starke Einfluss des Guido von Arezzo noch in dieser Zeit beweist eine graphische Darstellung der 'Guidonschen Hand'. Sie fungierte bis in die Renaissance als beliebtes Hilfsmittel für den Musikunterricht. Ein zweizeiliger Vers in der Hand teilt mit, dass der Schüler ohne diese Zuhilfenahme der Guidonischen Hand den Gesang vergeblich studieren werde.



Nr. 58 Boethius, Institutio arithmetica (De arithmetica), 13. Jahrhundert. Um das Bildungsgut der Griechen in der Welt der lateinischen Gelehrsamkeit lebendig zu erhalten, verfolgte Boethius den Plan, zentrale Texte der griechischen Philosophie ins Lateinische zu übersetzen, dabei besaßen die Werke der Arithmetik für ihn einen besonderen Stellenwert, weil sie in seinen Augen die Grundlage für jede andere Wissenschaft bildeten. Die Institutio arithmetica des Boethius ist im Wesentlichen eine Übersetzung eines gleichnamigen Werkes des griechischen Philosophen Nikomachos von Gerasa (1./2. Jh. n. Chr.). In der lateinischen Übersetzung des Boethius avancierte das Werk zum maßgeblichen Lehrbuch der Arithmetik im Quadrivium.



Nr. 69 Andreas Cellarius, Der Himmelsatlas, Amsterdam 1660. Der Himmelsatlas (Harmonia Macrocosmica) von Andreas Cellarius (1596-1665) bildet den siebten Band einer vollständigen Kartographie der Erde und des Himmels aus dem Amsterdamer Verlag des Johannes Janssonius (1588-1664). Der reichhaltig illustrierte Atlas gilt als ein Meisterwerk der Astronomie. Cellarius war ein deutscher Astronom, Mathematiker und Kosmograph aus Neuhausen bei Worms. Nach einem Studium an der Universität Heidelberg hatte er sich in die Niederlande begeben und dort geheiratet. Von 1637-1667 wirkte er als Rektor der Lateinschule von Hoorn. Nach Cellarius ist der Asteroid 12618 benannt.

Diese aufzuzeigen unternimmt die vorliegende Publikation, die sich als eine Kombination von Katalog und Handbuch versteht und mehr Titel präsentiert als in der Ausstellung gezeigt werden können.

Ausgangspunkt ist die These, dass der Untergang des Römischen Reiches keinen vollständigen Verlust nach sich zog: Zahlreiche Errungenschaften des „Imperium Romanum“ überdauerten den Wechsel der Zeiten. Vor allem in der Bildung und der Kultur wurden die Leistungen der Antike begierig aufgegriffen.

Bildung im Mittelalter fand in christlichen Kloster- und Kathedralschulen statt. Ihre Rezeption der Antike bewegt sich in einem spannungsgeladenen Prozess zwischen erbitterter Ablehnung, ruhigem Geltenlassen und begeisterter Zustimmung. Das didaktische Konzept der Ausstellung greift zurück auf den aus der Antike stammenden Bildungskanon der „Sieben freien Künste“, der auch im Mittelalter noch von grundlegender Bedeutung war. Das antike Modell wurde den Bedürfnissen der Zeit angepasst und weltanschaulich verändert. In christianisierter Gestalt blieb es über das gesamte Mittelalter hinweg bis in die frühe Neuzeit die maßgebliche Grundlage der Bildung.

Der Inhalt des Katalogs richtet sich nach diesem antiken Modell. Es unterscheidet Wissenschaften, die auf dem Buchstaben beruhen, und Wissenschaften, die auf der Zahl beruhen. Die ersteren sind Grammatik, Rhetorik und Dialektik, die letzteren Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Zu jeder einzelnen Disziplin zeigt der Katalog kostbare Handschriften und frühe Drucke. Alle Exponate werden, basierend auf der berühmten Miniatur der „Septem Artes liberales“ im Hortus deliciarum, jeweils auf einer Doppelseite durch einen Text und ein Bild erschlossen. Es entsteht so ein Panorama der antiken Geistigkeit im Mittelalter und der frühen Neuzeit.

Die Einleitung stellt die politischen und künstlerischen Grundlagen für das Weiterwirken der Antike dar. Ein Herrscher wie etwa Karl der Große fühlte sich als Nachfolger der römischen Kaiser. Die Kunst der Franken und Ottonen wiederum griff in großem Stil auf antike Vorbilder zurück.

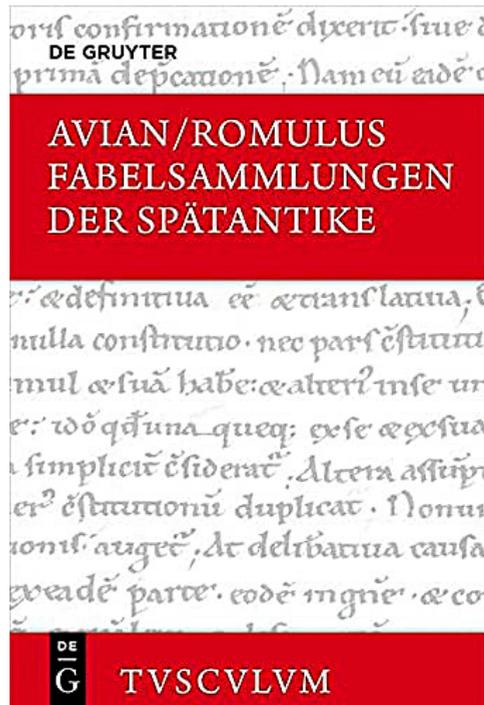
Mit ihrer Mitwirkung will die Bibliothek nach Aussage ihres Leiters Michael Embach auf bislang wenig bekannte eigene Bestände aufmerksam machen: „Wir erhoffen uns für die Schatzkammer eine erhöhte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und den Besuch neuer Publikumsschichten. Die kostbaren Handschriften und frühen Drucke unserer Sammlung bauen eine Brücke zwischen den Epochen. Sie bezeugen das Fortwirken der Antike in der Bildungsgeschichte des Mittelalters und lassen das römische Reich in seinem kulturellen Wert auch für die Nachwelt erkennbar werden“.

Beim Ausstellungsbesuch im Sommer 2022 oder bei nächsten Trierbesuch gehört unstrittig auch die Schatzkammer der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier zu den Top-Adressen der Stadt. Bildung und Kultur erscheinen als das eigentliche Erbe der Antike. Der Katalog wird einen Besuch dort bestens vorbereiten. Bei der nächsten Kursreise nach Trier ist nicht nur die Besichtigung der Porta Nigra obligatorisch, sondern auch ein Besuch der Schatzkammer der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier.



Nr. 27 Äsop/Avian, Fabulae. Eine Bilderhandschrift für den Schulgebrauch, Trier, Abtei St. Matthias, um 1380. Diese Handschrift wurde vermutlich vom Schulmeister der Abtei St. Matthias hergestellt. Ihr Sitz im Leben war der klösterliche Lateinunterricht, ein beliebter Einsatzort der äsopischen Fabeln in der Fassung Avians. Die den Texten beigefügten Moralisationes beschreiben ein Grundgerüst an ethisch verantwortbaren Verhaltensweisen, die mit einer christlichen Lebensführung vereinbar schienen. Fol. 36v zeigt die Fabel vom Ochsen und vom Frosch. Letzterer möchte so groß sein wie der Ochse. Am Ende zerplatzt er.

Spätantike Fabeln: Avian und Romulus, Lateinisch – deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Niklas Holzberg, Sammlung Tusculum, De Gruyter Akademie Forschung, Berlin/Boston, 2022, 237 Seiten, ISBN 978-3-11-075705-7, 39,95 €



In der Sammlung Tusculum ist seit kurzem die Tetralogie antiker Fabeln perfekt. Die drei Bände über Phaedrus (2019), Babrios (2019) und Äsop (2021) finden die Ergänzung durch Avians 42 Fabeln und den „Aesopus Latinus“ des Romulus (2022). Alle vier Tusculum Fabelbände hat Niklas Holzberg übersetzt und herausgegeben, die spätantiken Fabeln gar erstmals als deutsch-lateinische Bilingue.

Neben der Holzberg'schen Tetralogie gibt es bei de Gruyter in der Sammlung Tusculum das Bändchen Äsopische Fabeln von August Hausrath (München 1940), Phaedrus Fabeln von Eberhard Oberg (Zürich/Düsseldorf 1996, sowie als preiswerte Studienausgabe, Düsseldorf/Zürich 2002) und den Band Fabeln der Antike von Harry C. Schnur (München 1978). Die Reihe Tusculum, die seit 1923 erscheint, ist die umfangreichste Buchreihe der antiken Klassiker der Weltliteratur, die seit einigen Jahren auch spätantike, christliche sowie byzantinische und neulateinische Literatur berücksichtigt. Sie kann im kommenden Jahr ihren 100. Geburtstag feiern! Ihre renommierten Herausgeber waren in den Jahren, seit die Buchreihe vom Verlag de Gruyter betreut wird, so produktiv wie nie zuvor; alle bisher vergriffenen Titel und Raritäten (und natürlich auch die neuen) der Reihe sind in der E-Book-Sammlung enthalten (zugänglich z.B. in der Bayerischen Staatsbibliothek) und als Druck on demand in kürzester Zeit erhältlich.

Die hohe wissenschaftliche Qualität der Ausgaben, gepaart mit dem leserfreundlichen Sprachstil der Einführungs- und Kommentarteile, macht jeden Tusculum-Band zu einer fundamentalen

Lektüre nicht nur für Studierende, die sich zum ersten Mal einem antiken Autor nähern, und für Wissenschaftler, die spezifische Aspekte eines Werkes vertiefen möchten, sondern für alle, die sich durch vertrauenswürdige Übersetzungen einen Zugang zur Antiken Welt verschaffen wollen. Ein Online-Spaziergang (z.B. <https://www.beck-shop.de/reihen/sammlung-tusculum/>) für zu 466 Treffern und macht einfach Staunen über die vielen (unbekannten) Titel.

Diese jüngste Fabeledition aus der Hand von Niklas Holzberg gleicht einem Schlussstein, denn von Avian und Romulus hängt die gesamte Fabeltradition der frühen Neuzeit in erster Linie ab, so der Herausgeber. Beide Sammlungen erschienen in der lateinisch-deutschen Editio princeps Heinrich Steinhöwels von 1476/77, die, in der frühen Neuzeit in 11 Sprachen übersetzt und als Druck ein Bestseller wie die Bibel, von Island bis Italien und von Mexiko bis Japan bekannt wurde.

Avians 42 Fabeln, in denen er aus den sonst eher kurzen Fabeltexten elegische Erzählungen nach der Art Ovids macht, wurden vom 9. bis 16. Jahrhundert über hundertmal abgeschrieben. Romulus fingiert, er ediere den „Aesopus Latinus“ – in Wirklichkeit sind seine Fabeln größtenteils Prosabearbeitungen von Phaedrusfabeln, die lange Zeit verschollen waren – und galt somit als so „authentisch“, dass er ein besonders reiches Nachleben hatte. Zusammen mit Avian und den anderen Geschichtensammlungen, die der Esopus vereint, wurde der 'Aesopus Latinus' Romulus rund zweihundertmal nachgedruckt. Als Bestseller machte ihm nur die Bibel Konkurrenz, ganz besonders attraktiv war der Esopus in der Editio princeps, gedruckt in Ulm, und in den Neuauflagen durch 208 prachtvolle Holzschnitte eines unbekanntem Ulmer Meisters, welche die Vita und die Fabeln illustrieren und ihre Thesen noch einprägsamer machten. Die beiden spätantiken Sammlungen Avian und Romulus waren in Mittelalter und Neuzeit bekannter als diejenigen von Äsop, Phaedrus und Babrios, weil man sie im Gegensatz zu diesen kontinuierlich tradierte.

Beim Blättern in diesem Fabelbuch wie auch in den vorausgehenden Bänden kann man leicht nachvollziehen, warum Fabeln seit der Antike zu den viel edierten und viel gelesenen Texten gehören. Ihre frappierend aktuellen Bezüge (heute auf fast jeder Seite zu greifen!), ihre Kürze, ihr Situationsreichtum, die Zahl der unterschiedlichsten meist tierischen Akteure mit ihren allzu menschlichen Eigenschaften, ihre eingängige Bildhaftigkeit, die Prägnanz der über die Situation hinausreichenden Erkenntnis, ihre intertextuellen Bezüge faszinieren junge und alte Leser immer neu.

Ursula Gärtner hat bei ihrem großen Onlineprojekt Grazer Repitorium antiker Fabeln (<http://gams.uni-graz.at/context:graf?mode=project>) nach der besonderen Wirksamkeit der Fabel als Überzeugungsmittel gesucht und notiert eine De-

finition der Fabel bei Augustinus (soliloq. 2,11,19), welche diese Überzeugungsmittel auf den Begriff bringt: *est fabula compositum ad utilitatem delectationemve mendacium* (Die Fabel ist eine zum Nutzen und zum Vergnügen verfasste Erfindung).

Niklas Holzberg hebt hervor, dass der Anonymus, der sich Romulus nennt, durch seine Auswahl der 81 Fabeln die neuzeitliche Vorstellung von dem, was man unter der Textsorte versteht, bis in unsere Kinderstuben hinein geprägt hat, dass wir nämlich die Fabel mit der Tiergeschichte gleichsetzen. Übrigens wurden die Romulus-Fabeln anfangs nicht nur in einem sehr teuren Prachtband editiert, sondern didaktisch klug auch durch Spruchgedichte, die, mit Holzschnitten geschmückt, als Flugblätter verbreitet wurden, und durch Meisterlieder, die in zahlreichen Städten des deutschen Sprachraums bei den Gesangsvorträgen der Meistersinger, den 'Singschulen' zu hören waren. Der berühmte Hans Sachs verwandelte von den 80 Fabeln der Steinhöwel'schen Romulus-Edition 48 in Meisterlieder und 15 davon zusätzlich in Spruchgedichte.

Niklas Holzberg stellt fest, dass Avian kein leichtes Latein schreibt, weil er Klassizismen (vgl. Klassische Flicker in der Fabeltextur, 15ff.) mit spätantiker Vulgärsprache verbindet (Vorwort, 38). Eine jüngere deutsche Übersetzung von Johannes Irmscher hält er für durchaus gelungen, auch wenn er vom lateinischen Wortlaut immer wieder zu weit abweiche (39). Er bezeichnet es angesichts des enormen weltweiten Interesses, das Avian und Romulus von der Spätantike bis ins 17. Jahrhundert hinein weckten, für befremdlich, dass bis ins 21. Jahrhundert hinein die beiden Fabelsammlungen selbst von den Fachleuten weitgehend ignoriert werden und es keine Untersuchungen gebe, die im Sinn der modernen Literaturwissenschaft lesenswert wären; auch bei den Übertragungen sehe es nicht gut aus. Bleibt zu wünschen, dass die erste lateinisch-deutsche Bilingue innerhalb der vollendeten Holzberg'schen

Fabel-Tetralogie diesem Monitum neue Impulse verleiht.

Zumindest in einer seiner Fabeln soll der Anonymus, der sich Romulus nennt, sprechen. Beispiel sei die Fabel vom sprichwörtlichen Löwenanteil, die sich neben Phaedrus, 1,5, bei Äsop, Babrios, Luther, Hans Sachs und La Fontaine findet (vgl. <http://gams.uni-graz.at/o:graf.2066>). Der im Privatrecht geläufige Begriff Societas leonina ist mit dieser Fabel in Verbindung zu bringen und bezeichnet eine Gesellschaft, in der alle das Risiko tragen, aber nur einer den Gewinn beanspruchen darf.

Aesopus Latinus 1,6

Dicitur (in proverbio) nunquam fidelem esse potentis divisionem (cum paupere). (de isto) videamus quid haec fabula narret (cunctis hominibus):

Vacca et capella atque ovis sodales fuerunt leonis simul. qui cum in saltibus venerant[ur] et caperent cervum, factis partibus leo sic ait: ego primus tollo ut leo, secunda pars mea est, eo quod sum fortior vobis. tertiam vero mihi defendo, quia plus vobis cucurri. quartam autem qui tetigerit, inimicum me habebit. sic totam praedam illam solus improbitate sustulit.

Cunctos monet haec fabula non sociari potentibus.

Es heißt im Sprichwort, niemals sei ehrlich das Teilen eines Mächtigen mit einem Armen. Wollen wir denn sehen, was darüber diese Fabel allen Menschen erzählt:

Die Kuh, die Ziege und das Schaf waren zugleich Gefährten des Löwen. Als sie in den Waldtälern

jagten und einen Hirsch zu fassen bekamen, sprach der Löwe, nachdem er Teile gemacht hatte, so: „Ich als Löwe nehme als Erster weg, der zweite Teil ist meiner deswegen, weil ich stärker bin als ihr. Den dritten aber beanspruche ich für mich, weil ich mehr gerannt bin als ihr. Wer aber

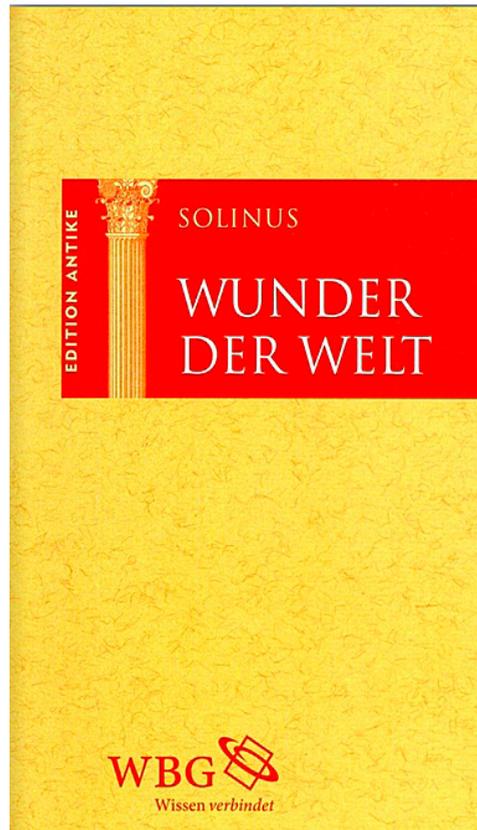
den vierten anrührt, wird mich zum Feind haben.“ So nahm er allein die ganze Beute durch seine Ruchlosigkeit weg.

Alle mahnt diese Fabel, sich nicht mit den Mächtigen zusammenzutun. (S. 106f.)



Gaius Iulius Solinus, Wunder der Welt – Collectanea rerum mirabilium,
 WBG Academic, Edition Antike, 2014/2020,
 336 Seiten, ISBN-13: 9783534181629,
 49,95 €, als e-book 39,99 €,
 39,96 € für Mitglieder der WBG

Kennen Sie Gaius Iulius Solinus? Sind Sie während Ihres Studiums auf ihn gestoßen? Wenn Sie den zweiten Band der Geschichte der Römischen Literatur von Michael von Albrecht aufmerksam lesen, stoßen Sie viermal auf den Namen dieses Autors. Theodor Mommsen hat sich weit mehr an ihm abgearbeitet. Von ihm stammt die letzte kritische Edition des Textes (1895), auf die sich auch Kai Brodersen in seiner bilinguen Ausgabe von 2014 stützt. Der Titel der bei WBG Academic erstmals mit einer deutschen Übersetzung erschienenen Ausgabe lautet: Wunder der Welt – *Collectanea rerum mirabilium*. In zahlreichen Literaturgeschichten und Autorenlexika bin ich nicht fündig geworden, Wikipedia liefert ein paar dürre Zeilen, allein das Metzler Lexikon Antiker Autoren, 1997 von Oliver Schütze herausgegeben, präsentiert aus der Feder der früh verstorbenen Sabine Grebe, einer Schülerin von Michael von Albrecht und Spezialistin für Martianus Capella, eine halbe Seite (S. 654): „In seinen *Collectanea rerum memorabilium* (Sammlung von Merkwürdigkeiten) trägt S. Kuriositäten über Menschen und Tiere, exotische Bäume und Mineralien aus aller Herren Länder zu einer unterhaltsamen Lektüre zusammen und streut sie in den nach der Geographie geordneten Text ein. Den Anfang des Werkes bildet Rom (mythische Frühzeit, römische Geschichte, Kalenderwesen, Augustus), gefolgt von Betrachtungen zur Anthropologie. In der Form des Periplus, der 'Umfahrt', beschreibt S. die Erde ... Die Sprache des 56 Kapitel umfassenden Werkes ist schwülstig. S. schöpft größtenteils aus der *Naturalis historia* des Plinius, außerdem aus Pomponius Mela, Sueton und indirekt aus Varro.



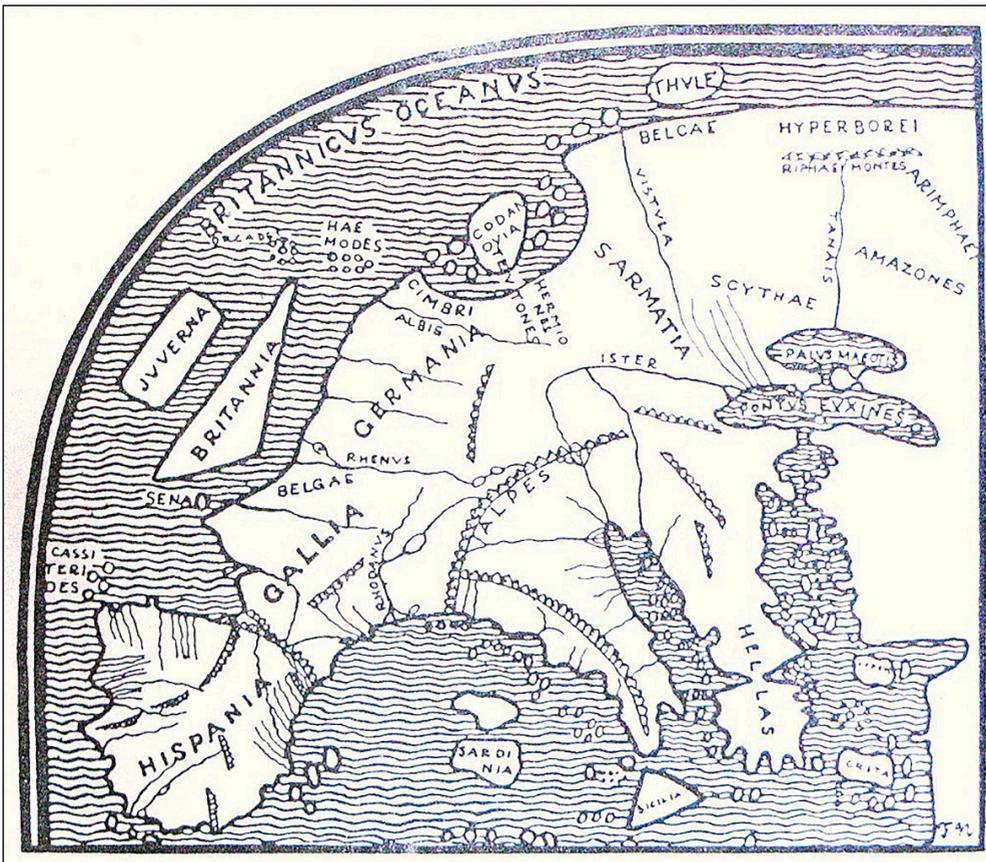
In Spätantike und Mittelalter werden die *Collectanea* viel gelesen, u.a. von Martianus Capella.“

Seit dem späten 19. Jahrhundert sah man in Solinus lediglich einen Kompilator der Merkwürdigkeiten und seltsamen Namen, aber die Kritik ändert nichts am gewaltigen Einfluss des spätantiken Werkes, das ein Jahrtausend lang antikes Wissen transportierte. Denn das Werk umfasst die gesamte antike Welt – von Italien und Griechenland über Germanien, Gallien und Britannien, Kleinasien und Afrika bis zum fernen Indien und China.

Kai Brodersen legt in diesem zweisprachigen Band erstmals eine deutsche Übersetzung des Werkes vor. Um nachvollziehen zu lassen, wel-



Plinius (links) überreicht Kaiser Titus ein Schriftband mit der Widmung seines Werks. Buchmalerei in einer Handschrift der *Naturalis historia*. Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 82.1, fol. 2v (Anfang des 13. Jahrhunderts)



Pomponius Mela's description of Europe (F. Nansen, 1911)

che Angaben des Solinus sich auf Pomponius Mela und Plinius d.Ä. zurückführen lassen, bieten Brodersens Ausgabe vor jedem Textabschnitt entsprechende Hinweise mit Quellenangaben. Auch den für seine Erstübersetzung benutzten kritischen Text von Mommsen hat Brodersen um Verweise auf weitere über 100 seither bekannt gewordene Codices ergänzt und Korrekturen und Tilgungen Mommsens entsprechend markiert. Ein zentrales Anliegen von Kai Brodersen ist es offenkundig, die enorme Popularität der Collectanea des Solinus in Mittelalter und Renaissance in Erinnerung zu rufen und dem Text, der lange als bedeutendste lateinische Geographie galt, unter veränderter Perspektive neue Forschungs-

fragen zu stellen. Bei einer Tagung in der Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha im Juni 2013, die unter dem Titel „Die Collectanea des Gaius Iulius Solinus: Ein Reiseführer für Sitzenbleiber – sachlich ohne Belang?“ stattfand, gelang es ihm, fast alle Gelehrten von Australien bis Kanada, von den USA bis Spanien und den Niederlanden, die gerade Untersuchungen zu Solinus betrieben, an einen Tisch zu bringen. Die Vorträge sind in den Sammelband „Solinus. New Studies“ (224 S., 2014) eingegangen.

Arnold Esch, Die Via Salaria. Eine historische Wanderung vom Tiber bis auf die Höhen des Apennin, C.H. Beck München 2022, 144 S. mit 51 Abbildungen und 5 Karten. 24,00 € ISBN 978 3 406 78064 6

Du kennst doch sicherlich das Anwesen meiner Tante in der Sabina beim 24. Meilenstein der Via Salaria ab Rom', bemerkt Varro in seinem Dialog 'Über die Landwirtschaft' zu einem seiner sabinischen Freunde, und erhält zur Antwort: 'Aber natürlich, da unterbreche ich doch gewöhnlich im Sommer mittags, wenn ich von Rom nach Rieti gehe, und im Winter mache ich da gewöhnlich nachts Station, wenn ich von Rieti komme'. Und nun erläutert Varro die wirtschaftliche Seite dieses Gutsbetriebes und seiner Delikatessgeflügelzucht, mit der seine Tante das meiste Geld machte: 'Allein aus der Vogelzucht dieser Villa, weiß ich, sind 5000 Drosseln zu je 3 Denaren verkauft worden, sodass dieser Produktionszweig der Villa im Jahr 60000 Sesterzen eingebracht hat, also doppelt so viel wie deine 200-Morgen-Villa in Rieti.' 'Wie bitte? 60000? 60000? Du machst wohl Witze!' 'Nein: 60000! ...' (Quid? Sexaginta, inquit Axius, sexaginta, sexaginta? Derides! Sexaginta, inquam.) Und so geht es zwischen den sabinischen Freunden sachkundig hin und her über die Rendite der einzelnen Sparten solcher Gutswirtschaft, und ob solcher Absatz nur bei gehäuften Staatsbanketten in Rom oder auch in durchschnittlichen Jahren zu erzielen sei." (S. 17)

Wo dieser von Varro erwähnte 24. Meilenstein gestanden hat, kann Arnold Esch in seinem bei C. H. Beck erschienenen Bändchen ungefähr lokalisieren und findet es reizvoll, sich östlich von Montemaggiore auch gleich jene Villa vorzustellen und sich von Varro quasi über die Via Salaria führen zu lassen; sie sei die Achse seines Lebens zwischen Rieti und Rom, von wo aus er viele sei-

Arnold Esch

DIE VIA SALARIA



Eine historische Wanderung vom Tiber bis auf die Höhen des Apennin

C. H. Beck

ner Beobachtungen gemacht habe, auch den von ihm notierten altertümlichen Sprachgebrauch, wie man ihn an der Via Salaria hören kann. Um das Jahr 37 v.Chr. schrieb der damals schon 80-jährige für seine Frau die *Rerum rusticarum libri* nieder, einen landwirtschaftlichen Ratgeber mit konkretem sabinischem Alltag mit nicht weniger als einem halben Hundert Bezugnahmen auf die Verhältnisse um Rieti.

Den relativ exakten Standort des 24. Meilensteins nennt Arnold Esch auf S. 20. Er braucht dazu fast eine ganze Seite mit allen Kreuzungen, Ortsangaben, landschaftlichen Orientierungspunkten, Entfernungszahlen, Straßennamen, Richtungsangaben, GPS-Daten und poetischen Zwischenmotivationen:

„Dieser leicht hin und her schwingenden, aber doch immer wieder in die römische Gerade zu-

rückfindende Weg bildet die Trasse der Via Salaria ab. Sie steigt hier den zwischen Fosso Carolano und Valle Santa keilförmig sich verbreiternden sanften Rücken des Colle Sterparelle längs hinauf und läuft auf das rund 150 m höhere Acquaviva zu, zeigt weiter oben auch einmal (mit etwas Nachhelfen) seine befestigte Straßenkante. Dass der Weg hier eine Provinzgrenze bildete, ist immer ein Zeichen für die einstige Bedeutung einer inzwischen verkümmerten Straße. Diesem Fahrweg kann man bequem durch die Olivenhaine folgen. Hier irgendwo muss der 24. Meilenstein gestanden, der Gutshof von Varros Tante gelegen haben. Die Trasse wird nach rund 3 km oben in Aquaviva, wieder schnurgerade, beim westlichen Ortseingang in die heutige Fahrstraße einmünden.“ (20)

Arnold Esch verzeichnet auf seiner Begehung der Via Salaria viele weitere Meilensteine, gleich ob verloren, wiedergefunden, an andere Orte

verbracht oder in situ: „überhaupt sind zu den wenigen Steinen, die das Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) 1883 auf unserer Strecke kannte, im Lauf der Zeit weitere hinzugekommen“ (38). Augusteische Meilensteine (damals wurde die Straße offensichtlich kräftig instand gesetzt mit eigenen *curatores viae Salariae*) lassen sich unterscheiden von solchen, die die Namen von Julians direkten Nachfolgern Valentinian mit Valens und Gratian vermerken. Der verloren geglaubte 43. Meilenstein ab Rom befindet sich als Träger des Altartisches in der Pfarrkirche von Ornaro Alto (Abb. 27a/S. 85), der 42. Stein von eher schwächlicher Statur und kümmerlicher Inschrift dient seit dem 12. Jahrhundert als Spoliensäule in der Krypta des Doms von Rieti (Abb. 37/S. 108).

Aber es geht Arnold Esch nicht etwa nur um Reste von Meilensteinen. In seiner Beschreibung der Römerstraße (ohne den stadtnahen Bereich, beginnend erst an der Ponte del Diavolo bei Ponti-

celli) behandelt er jene Strecken draußen in freier Landschaft, auf denen die römische Salaria nicht unter den Asphalt der nachmaligen Straße geraten ist, sondern abseits der neuen Trasse durch offenes Gelände verläuft. Sein Fokus ist darauf gerichtet, wie sich die Straße in der Landschaft bewegt: Zugrunde liegt der 1991 angetroffene, immer wieder und zuletzt 2020 überprüfte Befund.

Kaum eine römische Straße mache es einem anfangs so schwer wie die Via Salaria, konstatiert der Autor. Es gibt nämlich (außer in der Nähe Roms) fast nirgends eine durchgehende, geschlossene Pflasterung, sondern nur seitenbegrenzende Blockreihen, die Kiespackungen einfassten. Ferner wurde beim Bau der Via Salaria lokales Konglomeratgestein verwendet und deshalb sei es oft äußerst schwierig zu erkennen, ob die in Straßennähe anzutreffenden Blöcke von Menschenhand bearbeitet sind oder nicht.

Arnold Esch ist gebürtiger Westfale, lehrte von 1977 bis 1988 als Professor der Mittelalterlichen Geschichte an der Universität Bern und war von 1988 bis 2001 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Er ist durch seine Publikationen als einer der besten Kenner des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rom und des spätantiken-frühmittelalterlichen Straßennetzes in Mittelitalien ausgewiesen. Er erforschte und durchwanderte mit seiner Frau, einer promovierten Altphilologin, die fünf aus der Antike überkommenen Straßenzüge (Via Appia, Via Cassia, Via Flaminia, Via Salaria, Via Valeria). Er möchte mit den zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema dem Leser „die Freude, der Geschichte in freier Landschaft nachzugehen“, vermitteln. In dem vorliegenden (zu Corona-Zeiten erschienenen) Buch nennt er freilich auch die Absicht, „die römische Straße in ihrem Verlauf so zu beschreiben, dass man sie vielleicht auch durch Lesen bewandern kann und nicht leibhaftig begehen muss“. Das gelingt ihm immer wieder durch stupende

Kenntnisse, aber auch durch eine besondere Ausdrucksfähigkeit basierend auf einer melodischen und rhythmischen Struktur seiner Prosa. Nehmen Sie sein jüngstes Buch in die Hand und beginnen sie lesend zu wandern vom Tiber bis auf die Höhen des Apennin.

„Unter den Straßen, die Rom nach Norden verlassen, folgt auf die Via Flaminia wenige Grad weiter östlich die Via Salaria. Denkt man sich die Ausfallstraßen rund um Rom auf einem Zifferblatt, läge die Flaminia bei 12, die Salaria bei 1 Uhr. Der Dichter Martial (IV 64) sah, vom Landgut seines Freundes droben auf dem Monte Mario, unter sich im Tibertal beide Fernstraßen auseinanderstreben – «von dort aus sind auf der Flaminia und der Salaria die Reisenden zu erkennen» –, sah die Saxa Rubra an der Flaminia und die Siedlung Fidenae an der Salaria.

Die Via Salaria trägt ihren Namen nach dem Salz, das auf ihr seit alters von den Salinen an der Tibermündung ins Binnenland geführt wurde, ist also unter den römischen Straßenzügen besonders alt, ja im eigentlichen Sinne vorrömisch, da Rom hier einmal nicht ursprünglicher Ausgangspunkt ist. Unter diesem Namen zunächst wohl bis Rieti reichend, wurde die Via Salaria nach Unterwerfung der Sabiner durch Manius Curius Dentatus (Konsul 290 v. Chr., anekdotenreiches Urbild des schlichten, sieggewohnten Römers) innerhalb des Sabinerlandes ausgebaut. Der weitere Ausbau über den Apennin in Richtung Ascoli Piceno und bis zur adriatischen Küste erfolgte spätestens unter Augustus.“ (Einführung, S. 9)



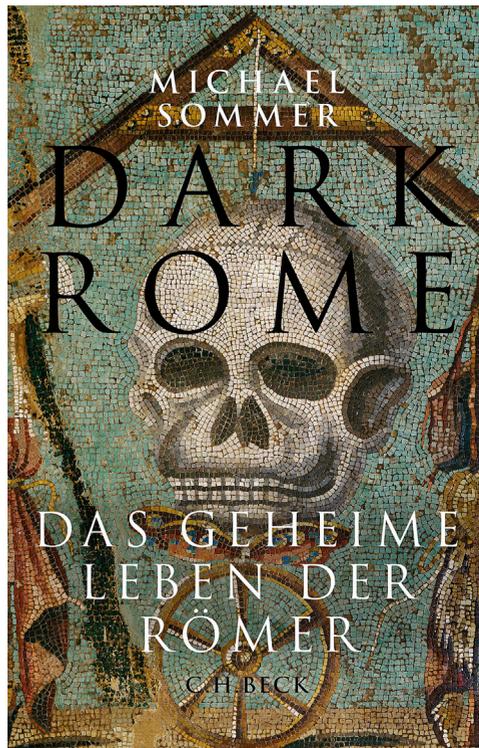
Die Ponte Salario über den Aniene nach einem Stich von Piranesi (1720-1778). Die Brücke lag damals noch außerhalb der Stadtgrenzen Roms (Italien). Zwischen 1754 und 1760.

Michael Sommer: "Dark Rome". Das geheime Leben der Römer, Verlag C. H. Beck, München 2022. 288 S., 17 Abb., gebunden, 23,- Euro. ISBN-13: 9783406781445

Willkommen auf der dunklen Seite der römischen Geschichte! Hier erwartet Sie eine mal schrille, mal bedrohliche und immer wieder verstörend vertraute Lebenswelt. Es ist eine Welt des Drogenkonsums, perfider Mordanschläge, obskurer Kulte, mysteriöser Staatsaffären, brutaler Bandenkämpfe und bizarrer Obsessionen. In dieser Szene finden Sie keine sittenstrengen Senatoren und Matronen, sondern treffen auf skrupellose Politiker, in allen Künsten bewanderte Prostituierte, nervenstarke Geheimagenten, geniale Waffenkonstrukteure und kaltblütige Giftmischerinnen. Willkommen in – Dark Rome!“

So wird das Buch im Klappentext beschrieben. Aber wer wüßte nicht, dass es im alten Rom zugeht „wie im alten Rom“. Das von dem an der Universität Oldenburg lehrenden und in den Medien bemerkenswert präsenten Professor für Alte Geschichte Michael Sommer (Jahrg. 1970) verfasste Buch ist dann weitaus fundierter und differenzierter als Schlagworte wie „geheime Orte“, „verbotene Bücher“, „Wunderwaffen“, „Drogendealer“, „schwarze Magie“, „organisiertes Verbrechen“, „Geheimlogen“, „Meuchelmörder“ und dergleichen – allesamt Begriffe aus dem Inhaltsverzeichnis – es (für mich!) erwarten lassen.

Im WDR fasst Kritiker Denis Scheck seine Leseindrücke in wenigen Sätzen zusammen: „Es ist faszinierend zu lesen, was der Althistoriker Michael Sommer über das geheime Leben der Römer ans Licht bringt. „Dark Rome“ ist ein klassisches Sachbuch, liest sich aber kein bisschen trocken, denn Sommer schreibt so anschaulich über das römische Imperium wie kein Zweiter in Deutsch-



land. Als Quelle diente Michael Sommer hier die Literatur und damit ist „Dark Rome“ auch eine geniale Einführung ins antike Schrifttum. Kurzweilig und klug erzählt Michael Sommer in „Dark Rome“ jede Menge Anekdoten und Fakten über das antike Rom. Lesenswert.“

Die „geniale Einführung ins antike Schrifttum“ besteht vielleicht darin, dass Michael Sommer (der neben Alter Geschichte auch Klassische Philologie in Freiburg/Br. studiert hat) nicht chronologisch vorgeht, sondern (naheliegenderweise) thematisch. Größeren Raum nehmen dann vielfach jene Texte und ihre kenntnisreiche Analyse ein, die im schulischen Lateinunterricht eine wichtige Rolle spielen: etwa Sextus Roscius aus Ameria (S. 212ff.) unter der Überschrift „Von Falschspielern und Meuchelmördern“, Gaius Verres (187–194) und Jugurtha (194ff.) unter „Von Korruption und organisiertem Verbrechen“, die Pisonische Ver-

schwörung, Nero und Seneca (149–156), Catilina, Cicero und die Iden des März (156–172) unter „Verschwörungen und Geheimlogen“. Im Kapitel „Von schwarzer Magie und seltsamen Verwandlungen“ ist natürlich von Apuleius die Rede, von Kaiser Claudius und Senecas Apocolocyntosis (145ff.), interessante Details auch im Kapitel „Von Giftmischern und Drogendealern“, über die panische Angst von Mithridates VI., über mehrere Deutungen des Giftanschlags auf Kaiser Claudius und jene Giftmorde, die Cicero vor Gericht verhandelte (108–111); spannend zu lesen auch M. Sommers Darstellung der Geschehnisse in Konstantinopel im Kapitel „Von Geheimschriften und

verbotenen Büchern“, die Prokop verfasste; erklärend fügt M. Sommer hinzu: „War erst Einigkeit darüber hergestellt, dass ein toter Kaiser schlecht war, dann war es geradezu die Pflicht der Geschichtsschreibung, dieses Urteil zu beglaubigen. Als Material drängten sich Geschichten förmlich auf, die eine heftig brodelnde Gerüchteküche kontinuierlich und in rauen Mengen produzierte: Ausgeburten einer blühenden Phantasie über das, was hinter den Palastmauern geschah“ (65). Griffige Erklärungen und Korrekturen auch im Kapitel „Von Spionen und Wunderwaffen“, etwa zu einer angeblichen Geheimwaffe im Ersten Punischen Krieg; „Laut Polybios waren die Römer am Vorabend ihrer ersten Auseinandersetzung mit Karthago eingefleischte Landratten, die mit dem nassen Element kaum Erfahrung hatten ... Entscheidend für den Sieg (der schon angeschlagenen Flotte bei Mylai) sei eine Vorrichtung am



Reiterstatue Marc Aurels, Kapitolinische Museen (Palazzo dei Conservatori - Palazzo Nuovo)



Die letzten Worte des Philosophenkaisers, Gemälde von Eugène Delacroix, 1844, Öl auf Leinwand, 260 x 348 cm, Courtesy of the Fine Arts Museum of Lyon.



Chormosaiken in San Vitale in Ravenna, Szene: Kaiserin Theodora und ihr Hof, Detail: Büste der Theodora.



Meister von San Vitale in Ravenna, Büste des Kaisers Justinian, vor 547

Bug der römischen Schiffe gewesen, die er als genuin römische Innovation bezeichnet: Der corvus („Rabe“) war eine Enterbrücke, die an der Spitze mit einem Dorn bewehrt war ... So jedenfalls will Polybios uns glauben machen. Doch was, wenn alles ganz anders war? Womöglich nämlich ist der corvus genauso eine Ausgeburt historiographischer Phantasie wie die Archimedes zugeschriebene Spiegelwaffe. Polybios hat große Anstrengungen unternommen, aus den Römern blutige Anfänger im Seekrieg zu machen - in durchsichtiger Absicht. ... Wenn nicht alles täuscht, müssen wir aber wohl auch diese Geheimwaffe im Kapitel Fake News abheften“ (97f.).

In der FAZ vom 18.02.2022 notiert Uwe Walter (War der klügste Kaiser etwa drogensüchtig? Unter *Giftmischern, Spionen und Kurtisanen: Michael Sommer legt eine aufschlussreiche Sittengeschichte des alten Rom vor*) seine Beobachtungen: „Sommer thematisiert immer wieder, wie heikel gerade beim verborgenen Leben die Quellenkritik ist. ... Für die Kaiserzeit wird gezeigt, wie Gerücht, Insinuation und Verdunkelung beinahe systemnotwendig entstanden und nicht

selten die Überlieferung zu prägen vermochten, gipfelnd in den Herrscherbiographien Suetons sowie der noch immer rätselhaften „Geheimgeschichte“ Prokops über Justinian und Theodora. Überzeugend gelingt es dem Autor, die oft skurrilen Nachrichten in ein facettenreiches Bild der römischen Welt einzubetten, einer Welt, die kein staatliches Gewaltmonopol kannte, doch Ordnung stiftende Bindekräfte, in der „privat“ und „öffentlich“ miteinander verschränkt waren und wo man Sexualität nach dem sozialen Raum beurteilte, in dem sie praktiziert wurde. Vieles blieb verborgen, doch wenn Vorgänge in die Öffentlichkeit gezerzt und skandalisiert wurden, erstaunt doch, wie handlungsfähig das System sein konnte; mit Recht weist Sommer auf die Fortschritte in der Strafjustiz und -verfolgung hin. ... Sommer entstaubt die Römer, wenn er Kaiser Claudius einen Womazer nennt und von christlichen Aktivisten spricht, doch er simplifiziert nicht. Nach dem Verdampfen des humanistischen Bildungssubstrats bestehe die Chance, die Antike neu zu sehen, nämlich als ein „Laboratorium, wo mit dem historisch Möglichen auf sensationell kreative Weise herumexperimentiert wurde“.



Aureus von 54, der junge Nero mit seiner Mutter Agrippina. Nero & Agrippina II Aureus. Struck 54 AD, Lugdunum mint. AGRIPP AVG DIVI CLAVD NERONIS CAES MATER, confronted heads of Nero & Agrippina, Nero is bare-headed facing right, Agrippina is draped facing left / NERONI CLAVD DIVI F CAES AVG GERM IMP TR P around, EX S C within oak wreath. RIC 1. BMC 6. C 6. CBN 5. Vagi 656. Calico 399.

Angelika Fricke, Manuel Reith (Hg.), Latein und Griechisch im 21. Jahrhundert, 296 Seiten, wbg Academic Darmstadt 2021, ISBN 978-3-534-27474-1, 45,00 €, 36,00 € für WBG-Mitglieder

Die Entstehungsgeschichte dieses Buches erklärt die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg, die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Katharina Krause, in ihrem Grußwort so: „Seit einigen Jahren rückt verstärkt der Wert der Kleinen Fächer für die Innovationskraft der Universitäten ins Blickfeld. Sie sind nicht nur fester Bestandteil des Fächerkanons, sondern eröffnen in Forschungs- und Lehrverbänden mit größeren Fächern neuartige Perspektiven, sind dabei hervorragend national und international vernetzt und prägen damit das universitäre Profil. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Hochschulrektorenkonferenz haben deshalb unter dem Motto 'Kleine Fächer – große Potenziale' im Wintersemester 2019/20 die Projektinitiative 'Kleine Fächer-Wochen' an den deutschen Hochschulen ausgeschrieben, an denen sich die Philipps-Universität mit dem Thema 'Die weite Welt vor Ort. Der Beitrag der Kleinen Fächer zur Internationalisierung der Philipps-Universität Marburg' beteiligt hat. Die Philipps-Universität verfügt über eine große Zahl Kleiner Fächer (30 nach der aktuellen Kartierung der Mainzer Arbeitsstelle 'Kleine Fächer') und hat sich ausdrücklich zum Ziel gesetzt, die derzeit vorhandene Vielfalt der Kleinen Fächer langfristig zu erhalten. Dazu gehören auch die alten Sprachen, die seit den Anfängen vor fast 500 Jahren fester Bestandteil der Marburger Universität sind. Der hier vorgelegte Band zeigt exemplarisch, dass sie weit über die akademische Welt hinaus nach wie vor Interesse finden und auf die unterschiedlichsten Herausforderungen der Gegenwart antworten“ (Grußwort, S. 9).



Die beiden Herausgeber des Bandes mit 23 Impulsreferaten sowie einigen nachträglich beigefügten Beiträgen (Angelika Fricke und Manuel Reith sind wissenschaftliche Mitarbeiter beim Marburger 'Institut für Klassische Sprachen und Literaturen') weisen darauf hin, dass nicht erst heute die Akzeptanz der Klassischen Philologie und ihre Selbstverständlichkeit seitens der Gesellschaft erschüttert sei, die (hochschul-)politischen Reaktionen allerdings immer drastischer ausfielen, wie zur Zeit die Debatte um die Schließung des traditionsreichen Instituts für Altertumskunde in Halle zeige. Die sog. Kleinen Fächer könnten eben nicht (wie Michael Sommer in der FAZ es formulierte) mit der Quantität als einem vermeintlichen und scheinbaren Indikator für Qualität aufwarten. Aus einem Studientag 'Forum der klassischen Philologie' zu den sogenannten Kleinen Fächern entstanden, vereint der Band Bedürfnisse der Gegenwart, Perspektiven aus außeruniversitären Arbeitsbereichen, Nachbarfächern und Instituten für Klassische Philologie aus acht europäischen Ländern.

Wie tot sind Latein und Griechisch? Oder ganz konkret: Ist es für Studierende der Medizin oder Rechtswissenschaften sinnvoll, sich mit den alten Sprachen im Original zu beschäftigen? Was bleibt vom Studium der griechischen und römischen Literatur übrig, wenn keine Zeit zum Erlernen der Sprachen bleibt? Das Verstehen medizinischer Fachtermini oder des literarischen Erbes in den neuen Philologien, die Fähigkeit des exakten Formulierens und genauen Lesens, die Erweiterung des Kanons durch viele - noch unedierte - neulateinische Texte und die Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins durch die Wiederbelebung der alten Sprachen im Bildungssystem - dies sind nur einige Themen, die in den 23 Beiträgen als Zweifel, Erwartungen oder Hoffnungen an die Klassische Philologie herangetragen werden.

Der Marburger Latinist Gregor Vogt-Spira (am 28.09.2020 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Lettlands/Riga für seine langjährigen erfolgreichen Bemühungen um eine wissenschaftliche Vernetzung in den Ländern des Ostseeraums und Mitbegründer des Baltic Network verliehen) setzt sich in seinem einleitenden Beitrag mit der These auseinander, dass Latein und Griechisch heute eher auf die Seite der Tradition zu gehören scheinen, gegen deren Beharrungskraft sich gesellschaftliche und universitäre Reformen richteten. Das sei allerdings nicht immer der Fall gewesen. Ganz im Gegenteil: „Im letzten halben Jahrtausend standen Latein und Griechisch vielfach auf Seiten der Modernität und galten als Träger von Innovation“ (15). Von ihm und der Berliner Latinistin Melanie Möller wird der Titel des Buches 'Latein und Griechisch im 21. Jahrhundert' direkt aufgegriffen und die Rolle der beiden Alten Sprachen für das gegenwärtige Jahrhundert aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert. Die weiteren Beiträge gehen der Frage nach allgemeinen und gesellschaftlichen „Bedürfnissen der aktuellen Gegenwart“ nach etwa unter dem Titel Als Philologe im Auswärtigen Dienst oder Latein und Griechisch an Bibliotheken oder Erwartun-

gen und Anforderungen der Philosophie (ferner der Romanistik, Altorientalistik, Pharmaziegeschichte und Theologie) an Latein und Griechisch oder Vom Kampf der Mediziner mit den „alten“ Sprachen oder Erwartungen und Anforderungen an Latein und Griechisch aus der Perspektive der Rechtswissenschaften und des Römischen Rechts oder Von Zwergen, Riesen, Bienen, Spinnen und humanoiden Robotern: Überlegungen zum Verhältnis von Alt- und Neuphilologie an Universität und Schule. Komplettiert wird der Band schließlich durch Aspekte auf „die Alten Sprachen im internationalen Vergleich mit Beobachtung von Entwicklungen in Schottland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Lettland und Rußland.

Nicht nur wegen dieses internationalen Vergleichs, wohl mehr noch wegen der zahlreichen von den diversen Studienfächern geäußerten Wünsche an den Latein- und Griechischunterricht sei dieses Buch den Kolleginnen und Kollegen in den Schulen nachdrücklich empfohlen und Mut gemacht zu Initiativen, Experimenten und kreativer Auseinandersetzung mit dem Erbe, das den Alten Sprachen anvertraut ist, etwa durch die Lektüre mittel- und neulateinischer Texte, die Implementierung eines Moduls Fachsprachen (131ff.), die Lektüre fachwissenschaftlicher Texte (z.B. Medizin, Pharmazie, Recht), durch die Entwicklung von Strategien der 'Latein-Resonanz' (72ff.), durch Vertreten und Weitergeben der Werte der humanitas in einer auf Profit und Nützlichkeit fokussierten Welt (80f.), zugleich eine Relativierung der sehr ideologischen Sichtweise des 18. Jahrhunderts, als seien alle welthistorischen Anfänge mit Griechenland und Rom zu verbinden (155). das bedeute Abschied zu nehmen von der „spürbaren Privilegierung von großen philosophischen oder historiographischen Autoren wie Platon, Aristoteles, Cicero oder Thukydides“ (154) zugunsten von Schriften weniger bekannter Autoren (vgl. Stanley M. Burstein, Antike global. Die Welt von 1000 v. Chr. bis 300 n. Chr., wbg Theiss 2022). Der Katalog von Ideen und Anre-

gungen ist lang. Vielerorts bekommt der Unterricht in den Alten Sprachen ausdrücklich Lob und Anerkennung, etwa von Nils P. Heeßel, seit 2017 Professor für Altorientalistik in Marburg: „Die Zeit, in der zumindest Latein für gebildete Akademiker selbstverständlich war, ist lange vorbei; doch Sie brauchen keinen Altorientalisten, um das festzustellen. Was aber vielleicht nicht so präsent sein dürfte, ist, wie sehr wir philologischen Nachbardisziplinen von Latein und Griechisch in der Schule profitieren. Jedes Wintersemester kann ich erneut in der Einführung in die akkadische Sprache feststellen, welchen Unterschied es macht, ob Studierende im ersten Semester in der Schule Lateinunterricht hatten oder nicht. Die Grammatik auch außereuropäischer, nicht indoeuropäischer Sprachen wird mit den lateinischen Begrifflichkeiten beschrieben. Die Kenntnis oder Unkenntnis dieser eigentlich im Deutschunterricht zu vermittelnden, tatsächlich aber nur im Lateinunterricht wirklich gelernten Grundlagen entscheidet oft über den Studienerfolg in den

Philologien“ (153f). („Übrigens haben in der Altorientalistik“ - so der Marburger Professor - „Versuche, auf die lateinischen Grammatikbegriffe zu verzichten und die deutsche Begrifflichkeit zu verwenden, bei den Studierenden für weit größere Verwirrung gesorgt als die Forderung, die lateinischen Fachbegriffe bei der Grammatikanalyse zu gebrauchen“. Es gilt also, mit Besonnenheit, Elan und Leidenschaft den täglichen Unterricht mit alten und neuen Ideen zu bestreiten, damit auch im 21. Jahrhundert gilt, was Josef Eberle im Jahr 1964 in seiner Gedichtsammlung „Sal niger“ unter dem Titel „Lingua mortua“ schrieb:

O quoties obitum linguae statuere Latinae!
Tot tamen exsequiis salva superstes erat.
(Sal 19)

Immer von neuem sagen sie tot die lateinische Sprache,
jedes Begräbnis jedoch hat sie gesund überlebt.

Impressum ISSN 0945-2257

Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom Vorstand des Landesverbandes Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband (DAV) www.davbb.de

1. Vorsitzender: **Dr. Jan Bernhardt** Goethe-Gymnasium Berlin · jan.bernhardt@ambitio.org
2. Vorsitzende: **StR Gerlinde Lutter** Tagore-Schule/Gymnasium, Berlin · g1lutter@aol.com
StR Andrea Weiner Alexander von Humboldt Gymnasium, Eberswalde
a-weiner@t-online.de

Schriftleitung des **StD Dr. Josef Rabl**
Mitteilungsblattes: Kühler Weg 6a · 14055 Berlin · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwartin: **StR Peggy Klausnitzer**
peggy.klausnitzer@t-online.de

Beisitzer: **StR Wolf-Rüdiger Kirsch · StD Dr. Josef Rabl**

Verbandskonto: **IBAN:** DE51 1605 0000 3522 0069 75
BIC: WELADED1PMB
Mittelbrandenburgische Sparkasse

Grafik / Layout: **Fabian Ehlers** Karlsruher Straße 12 · 10711 Berlin · fabian.ehlers@web.de

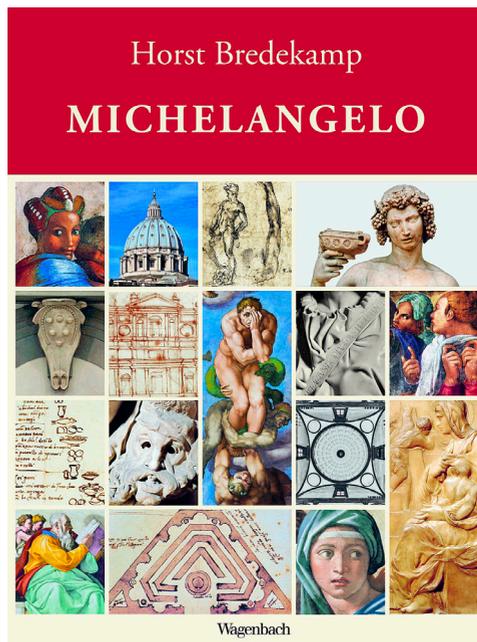
Horst Bredekamp: Michelangelo.

Klaus Wagenbach Verlag, Berlin 2021.
816 Seiten. Großformat (21×28 cm). Leinen
mit Prägung. Durchgefärbtes Vorsatzpapier.
Fadengeheftet. 2 Zeichenbänder. Mit ca. 900
meist farbigen Abbildungen.
ISBN 978-3-8031-3707-4. 118,- €

Ein dutzendmal bin ich wohl schon davor-
gestanden, wie Millionen von Menschen
in den vergangenen Jahrhunderten, im
Petersdom wenige Schritte nach dem
Eingangsportaal rechts in der ersten Kapelle
des nördlichen Seitenschiffs: vor der Pietà
Michelangelos aus dem Jahr 1489/99 (ein Abguss
steht einigen Jahren in der Berliner Hedwigska-
thedrale, vgl. <https://www.erzbistumberlin.de/medien/schlaglichter/schlaglicht/news-titel/die-unersetzliche-in-der-st-hedwigs-kathedrale-steht-ein-abguss-von-michelangelos-vatikanische/>).
Auf dem Weg nach Rom haben wir bei Kursreisen
öfter auch in Florenz einen Zwischenstopp ein-
gelegt und dort u.a. die Florentiner Pietà (1547–
1555) besucht.

„Als Michelangelo sich allein 'zum eigenen Vergnügen' erneut dem Thema der Pietà zuwandte, kehrte er zum Motiv der Trauer Marias und der Beweinung ihres toten Sohnes zurück, mit dem er mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor berühmt geworden war. In der Gruppe des Petersdoms war Michelangelo eine schwerlich übertreffbare Beseelung des Steins gelungen. Nun ging sie über die Grenzen des Darstellbaren hinaus. Sein letztes Thema war die Fragwürdigkeit des Bildes“ (660, vgl. 102). „In kompositorischer Hinsicht war die Florentiner Pietà die ambitionierteste Skulptur, die er jemals geschaffen hat“ (663).

Die beiden Kunstwerke in Rom und Florenz rahmen die monumentale Gesamtdarstellung von Leben und Werk Michelangelos. Horst Bredekamp, „unser wortmächtigster Kunsthistoriker“



(DLF Kultur), geboren 1947 in Kiel, seit 1993 Professor für Kunstgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität, fasst das Genie Michelangelo in sehr komplexer Weise. Er nimmt dessen Leben vom Werk aus in den Blick und begreift das Œuvre als Stimulus der Vita. Ebenso empfindsam wie präzise untersucht Bredekamp jedes einzelne Kunstwerk von der Hand Michelangelos im zeitgeschichtlichen und kunsthistorischen Kontext sowie innerhalb der Entwicklung des höchst fragten Künstlers. Das Wissen, das Bredekamp in Jahrzehnten seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit (vgl. „Ein halbes Jahrhundert der Näherung“, 26ff.) angesammelt hat, weiß er auf spannendste Weise zu vermitteln. Das Buch, „ein Koloss von einem Buch“, schreibt die Kritik, ist ästhetisch und sprachlich der reinste Genuss (Horst Bredekamp wurde schon 2000 mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet), es ist erneut ein Prachtstück des Berliner Wagenbach-Verlags, ein „Meisterwerk“, geeignet für Laien und Fachpublikum gleicher-



An der Florentiner Pietà arbeitete Michelangelo vermutlich von 1547/1549 bis 1555. Die gewaltige 226 Zentimeter erreichende Figurengruppe besteht aus einer pyramidalen Staffelfung von insgesamt vier Personen. Für Zeitgenossen wie Vasari wies Nikodemus die Züge Michelangelos auf, und galt damit selbst als tragende Gestalt der eigenen Skulpturengruppe. In jedem Fall identifizierte sich Michelangelo mit der Figurengruppe so stark, dass er erwog, sie als Figur für sein eigenes Grab in Florenz einzusetzen.

Die Gruppe übertraf den aus drei Figuren aufgebauten Laokoon darin, dass ihre pyramidale Komposition vier aus einem einzigen Block herausgearbeitete Personen enthielt. Schon zwei Figuren aus einem einzigen Steingebilde zu gestalten stellt höchste Anforderungen an die projektive Durchdringung des Marmors dar, und die Formung von drei Gestalten gilt als eine kaum überschreitbare Grenze. In kompositorischer Hinsicht war die Florentiner Pietà die ambitionierteste Skulptur, die er jemals geschaffen hat (661–663).

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c6/Pieta_Bandini_Opera_Duomo_Florence_n01.jpg

maßen, weil es den Leser in „augenöffnenden“ Detailanalysen der Werke, die ihm Bredekamp bietet, schrittweise durch Michelangelos Universum führt.

Das Buch fesselt den Leser von der ersten Seite; er beginnt mit einer wohl von Vasari in dessen Biografie des Künstlers erfundenen Geschichte: Unerkannt habe sich der junge Michelangelo unter eine Gruppe von Besuchern aus der Lombardei gemischt,

Die Pietà war für den westlichen der zwei Rundbauten gedacht, die sich an der Südseite der alten Basilika von St. Peter befanden. Als Mausoleum der Gemahlin von Kaiser Honorius Ende des 4. Jahrhunderts errichtet, war das Gebäude in karolingischer Zeit der hl. Petronilla geweiht worden. Es wurde seit jeher besonders von französischen Klerus geschätzt und ausgestattet, so auch von Bihères-

Lagraulas, der die Pietà für sein dort zu errichtendes Grabmal bestimmte. Der Kardinal starb im August 1499. Danach begann eine wahre Odyssee. Erst 1749 gelangte die Pietà an ihren jetzigen Standort in der ersten Kapelle des nördlichen Seitenschiffs von Neu-St. Peter. Dargestellt ist der Moment, nachdem Christus vom Kreuz abgenommen wurde. Während Josef von Arimathia die Vorbereitungen zur Bestattung trifft, wendet sich Maria ihrem toten Sohn zu. Diese in den Evangelien nicht erwähnte, retardierende, einen Moment ausdehnende Szene ist eine Erfindung der christlichen Tradition. Alle Instrumente, die auf die Passion hindeuten könnten, sind fortgelassen; in beiwirkloser Isolierung fixiert Michelangelo die Marmorgruppe auf das Verhältnis von Mutter und Sohn. Vasari zufolge hatte Michelangelo das vollendetste Kunstwerk aller Zeiten geschaffen: 'Kein Bildhauer, kein noch so außerordentlicher Künstler glaubte, hinsichtlich disegno und Anmut jemals an dieses Werk heranreichen zu können, und auch

nicht mit Anstrengung die feine Oberflächenbehandlung, die Politur und die Unterbohrungen des Marmors mit so viel Kunstfertigkeit ausführen zu können, wie Michelangelo es dort getan hatte, da sich in ihr das ganze Vermögen und die Macht der Kunst offenbarten.'



Vasaris Aussage über die technische Meisterschaft des Skulptierens ist kaum zu widersprechen. Nicht zu bestreiten die bis heute wirksame Kraft dieser grenzaufhebenden Skulptur, die bereits die Zeitgenossen durch ihre tief sinnige Schönheit aus der Fassung brachte, in ihrem Konzept aber auch zutiefst irritierte (100–111).

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/fff/11/Michelangelo%27s_Piet%C3%A0%2C_St_Peter%27s_Basilica_%281498%E2%80%9380%939399%29.jpg

um dann zu vernehmen, dass die bewunderte Marmorgruppe dem Mailänder Bildhauer Cristoforo Solari zugeschrieben werde. Darauf sei er bei Nacht mit einem Licht in die Petronilla-Kapelle von Alt-St. Peter zurückgekehrt, um in den Lederriemen der Muttergottes heimlich (was keineswegs in einer Nacht zu bewerkstelligen gewesen wäre) die Signatur zu meißeln: MICHAEL.A[N]GELUS.BONAROTUS.FLORENT[INUS]. FACIEBA[T].

Horst Bredekamp sagt nun: „Im 'FACIEBA[T]' steckt der gesamte Michelangelo. Kühn in seiner Anmaßung, nutzt er das Gewand der Muttergottes zur Werbung für sich selbst. Im selben Moment aber bekennt er die eigene Unterworfenheit unter eine Form, die noch in der Vollendung weitertreibt. Von diesem Beginn an bis zu einem letzten Knüpfelieb (sc. Werkzeug zur Bearbeitung von Weichgestein) mit fast neunzig Jahren wird Michelangelo dieser Doppelbewegung ausgesetzt sein. Seine Signatur war das Lebensmotto eines Künstlers, dem es gegen die Natur ging, Vorgaben umzusetzen, Festlegungen zu bestätigen, Beschränkungen anzunehmen und Normen zu bekräftigen“ (16).

Horst Bredekamp weist zum tieferen Verständnis seiner These auf einen Passus in der Naturgeschichte von Plinius d.Ä. hin (es gab eine intensive Plinius-Rezeption in den letzten beiden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts): „Bereits im ersten Buch dieser umfassenden Enzyklopädie der Antike geht der Autor auf die Problematik der Künstlerinschriften ein. Wer von der Vollendung seines Werkes überzeugt gewesen sei, habe, so Plinius, das Perfekt eingesetzt: 'fecit' ('er hat gemacht'). Mit dieser Vergangenheitsform, die dem eigenen Opus den Charakter der Vollendung zusprach, sei für den Künstler jedoch die Gefahr verbunden gewesen, als anmaßend und arrogant zu gelten. Das auf diese Weise gekennzeichnete Werk habe es daher in der Regel schwer gehabt, Anerkennung zu finden. Berühmte Künstler wie Apelles oder Polyklet, so Plinius weiter, hätten bei der Signatur ihrer Werke daher das Imperfekt genutzt: 'Apelles faciebat' ('Apelles machte dies'). Mit dieser Bezeichnung einer un abgeschlossenen Vergangenheit des Imperfekts bezog sich Michelangelos Signatur auf die Bescheidenheitsform des Nicht-Vollendeten. Mit dieser Geste der modestia war das solcherart bezeichnete Opus nur als Momentaufnahme eines prinzipiell weitergehenden Prozesses ausgewiesen“ (15; vgl. dazu: Nicole Hegener (Hg.): Künstlersignaturen. Von der Antike bis zur Gegenwart, 2013)

Brekamp untersucht jedes einzelne Kunstwerk von der Hand Michelangelos im zeitgeschichtlichen und kunsthistorischen Kontext sowie innerhalb der Entwicklung des höchst gefragten Künstlers. Er präsentiert uns einen von seinen Werken getriebenen, fortwährend vertragsbrüchig und säumig bleibenden Meister, der sich gänzlich dem künstlerischen Imperativ eines jeden Werks verschreibt und sich vom zu bearbeitenden Material selbst leiten lässt. Indem seine Kunstwerke sich dem Prinzip der Vollendung verweigerten, sprengte Michelangelo alle Konventionen. Doch nur so ließ sich seine bedingungslose Weltliebe ausdrücken, seine Pan-Emphatie, die ihn zum loyalen Freund und zur Zumutung für seine Umwelt werden ließ. Und nur so gelang es Michelangelo, die existentiellen Fragen nach Sinn, Sinnlichkeit und politischem Schicksal seiner Epoche in der Form der Kunst auf eine Weise zu verhandeln, die bis heute erschüttert. (Klappentext)

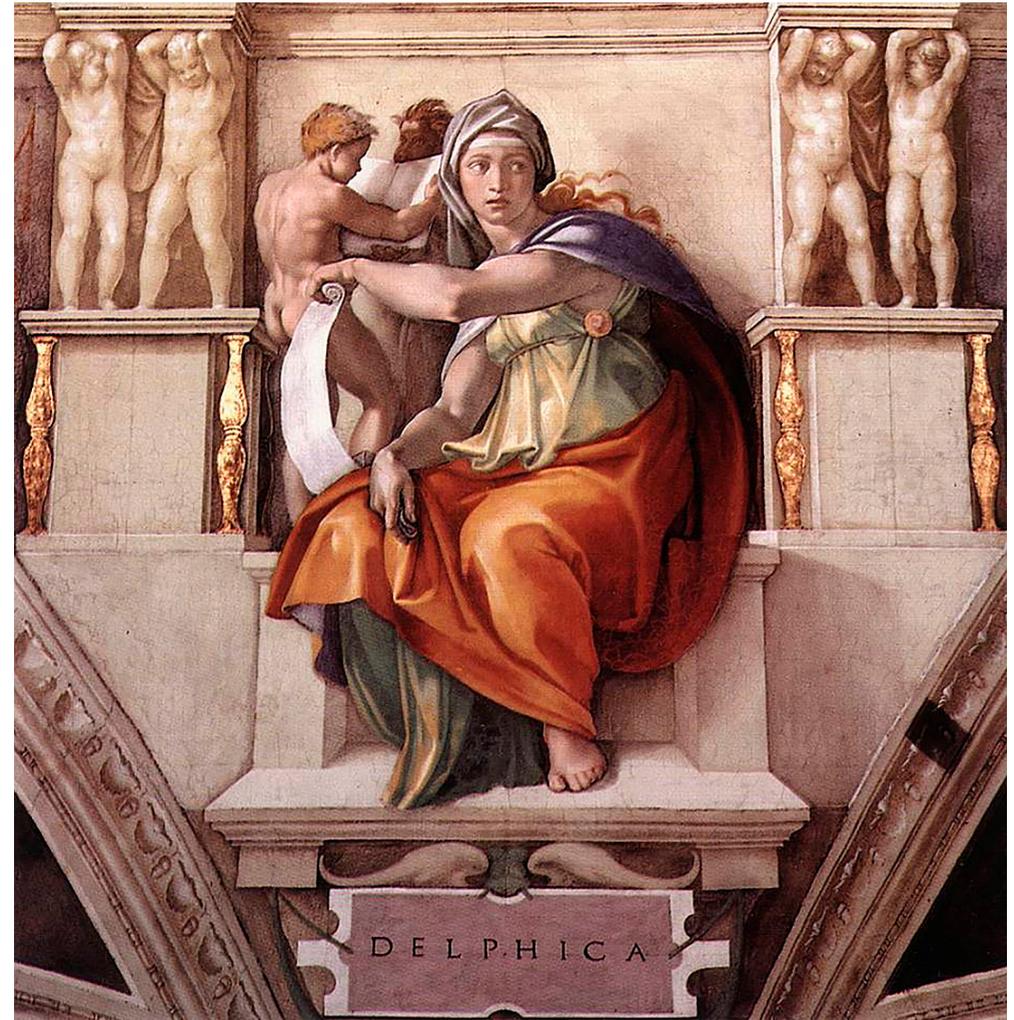
Michelangelo – der schlichte Titel des über 800 Seiten umfassenden Buches lässt kaum errahnen, was den Leser erwartet: Eine umfassende, prächtige und lustvoll zu lesende Darstellung des Renaissance-Künstlers. Die Kritik in Wissenschaft und Kultur äußert sich denn auch in Superlativen: Horst Bredekamps „Michelangelo“ gehört zu den schönsten Büchern des Jahres – es ist ein Brocken – ein „Koloss“ von einem Buch – das Werk eines „reflektierten Enthusiasten“ – ein Opus kunsthistorischer und buchgestalterischer Verzauberung – als Kunstbuch ist der Prachtband ein Ereignis – ein rauschhaftes Opus Magnum – ein formvollendet gestaltetes Buch – das neue kunsthistorische Standardwerk für Jahrzehnte – ein in seiner formvollendeten Gestaltung überaus gelungenes Buch – ein opulentes Werk – ein „Ereignis“ - ein Prachtbuch – eine unwiderstehliche Droge – die Summe seiner Forschungen. Kein Rezensent in den Feuilletons der großen Zeitungen, der nicht hingerissen den Hut zieht. Packend geschrieben, präzise dokumentiert, Biografie und Monografie zugleich.



Ausschnitt eines Daniele da Volterra (1509–1566) zugeschriebenen Porträt Michelangelos, um 1544, Metropolitan Museum of Art. [https://de.wikipedia.org/wiki/Michelangelo#/media/Datei:Miguel_%C3%81ngel,_por_Daniele_da_Volterra_\(detalle\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Michelangelo#/media/Datei:Miguel_%C3%81ngel,_por_Daniele_da_Volterra_(detalle).jpg)

In seiner Besprechung bei NDR Kultur bringt Jürgen Werth seine Begeisterung so auf den Punkt: „Zwei Verbeugungen bei der Lektüre: Eine vor dem Bildhauer, seiner Kunst, den Marmor zu beseelen, und eine vor den scharfen Augen des Kunstbetrachters. In seiner Bescheidenheit

nennt Bredekamp sein Buch einen 'Versuch'. Er sagt sogar, es sei doch 'nur eine Annäherung' und sagt: 'Es ist nicht nur eine Floskel, dass man, wenn man so ein Buch vollendet hat, das Gefühl hat, neu beginnen zu können. Es hört niemals auf.'"



Michelangelo, Delphische Sybille, Sixtinische Kapelle

Die Delphica wendet sich von ihrer Schriftrolle ab, um das Gelesene in einer Mischung aus Erwartung und Angst zu überdenken. Mit großen Augen zur Seite blickend, den Mund in unwillkürlicher Spannung leicht geöffnet, wird sie zu einem Sinnbild von Gewissheit und Furcht. Von ihren beiden Spiritelli blickt der linke in eine Schrift, während der rechte, verschattet hinter dem Buch stehend, sinnend nach oben schaut. Dait haben sie die Tätigkeiten der geheimnisvollen Seherin aus dem Tempel von Delphi gleichsam zwischen sich aufgeteilt (244).

https://de.wikipedia.org/wiki/Sixtinische_Kapelle#/media/Datei:Michelangelo,_sibille,_delfica_01.jpg

Was hätte man an Schätzen, Kostbarkeiten und Besitz in längst vergangenen Zeiten für solch ein Buch beim Kauf aufgewendet? Ein Autor mit stupendem Wissen und Kompetenz aus fünf Jahrzehnten Beschäftigung mit dem Künstler und seiner Zeit sowie ein Verlag mit hohem Sinn und

Ambition für schöne Bücher machen es uns heute leicht. Für die nächste reale oder virtuelle Florenz-, Rom- und Italienreise brauchen Sie dieses Buch zur Vor- und Nachbereitung! Wie spannend Kunstgeschichte sein kann, das zeigt Bredekamps „Michelangelo“ – auf jeder Seite.

Viele Vorteile für Sie

Jedes neue Mitglied erhöht das bildungspolitische Gewicht der Alten Sprachen in Berlin und Brandenburg. Für Sie bietet die Mitgliedschaft zahlreiche Vorteile:

- Sie nutzen das Netzwerk eines besonders aktiven Berufsverbandes.
- Sie profitieren von den breit gefächerten Fortbildungsangeboten.
- Sie werden durch Newsletter und unsere Webseite ständig aktuell informiert.
- Darüber hinaus erhalten alle Mitglieder folgende Publikationen kostenlos:
- Das Mitteilungsblatt *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* (4 x jährlich) sowie die Zeitschrift *Forum Classicum* des Deutschen Altphilologenverbandes (4 x jährlich) mit spannenden fachwissenschaftlichen Artikeln und immer aktuellen umfangreichen Rezensionen zu Neuerscheinungen zu Latein und Griechisch auf dem Buchmarkt sowie einer ausführlichen Zeitschriftenschau.
- Der seit 1989 vom Landesverband durchgeführte Wettbewerb »**Lebendige Antike**« bietet die Chance für kreative Unterrichtsformen (vgl. die Ausschreibung auf Seite 152) und besondere individuelle Leistungen.

Mitgliedsbeiträge

Der Beitrag beträgt 30 Euro für Vollmitglieder, 20 Euro für Pensionär*innen und Refrendar*innen, 5 Euro für Student*innen.



DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND

Beitrittserklärung

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen bzw. ankreuzen

Auch online möglich unter

<https://www.altphilologenverband.de/index.php/mitglied-werden-5>

<input type="checkbox"/>	Frau	<input type="checkbox"/>	Herr	Ich wohne im Bundesland <input type="checkbox"/> Berlin <input type="checkbox"/> Brandenburg	
Nachname			Vorname		
Titel oder Dienstbezeichnung			Position		
Straße				Hausnummer	
PLZ		Wohnort			
Telefon			Telefax		
E-Mail-Adresse					

Ich bin zur Zeit:

- Student(in) Studienreferendar(in)
 im Schul-/Universitätsdienst pensioniert Sonstiges

Ihre Beiträge entrichten Sie bitte jährlich per Überweisung **oder** Dauerauftrag auf das Konto des Landesverbandes bei der **Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam**.

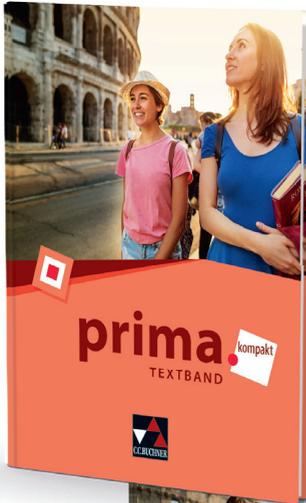
Deutscher Altphilologenverband e.V.
IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75
BIC: WELADED1PMB



Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

Kopieren, scannen oder abschneiden und senden an: Prof. Dr. Stefan Kipf
Institut für Klassische Philologie / Didaktik der Alten Sprachen · Humboldt-Universität zu Berlin
Postanschrift · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin · E-Mail: stefan.kipf@staff.hu-berlin.de

prima. kompakt



- ▶ Latein lernen im Hier und Jetzt: modern, attraktiv, didaktisch auf der Höhe der Zeit
- ▶ kompakter Lehrgang in 22 Lektionen für den **später beginnenden Lateinunterricht** und für den **Lateinunterricht an Gesamtschulen**
- ▶ multum, non multa: in Wortschatz und Grammatik auf den Punkt gebracht
- ▶ systematische Förderung der Medienkompetenz
- ▶ zahlreiche online vernetzte Unterrichtsmaterialien
- ▶ breites Differenzierungskonzept

Textband
ISBN 978-3-661-**41500-0**,
ca. € 24,80
Erscheint im 1. Quartal 2022

Begleitband
ISBN 978-3-661-**41501-7**,
ca. € 23,80
Erscheint im 1. Quartal 2022

Mehr Informationen auf
www.ccbuchner.de.



C.C. Buchner Verlag GmbH & Co. KG

www.ccbuchner.de | www.facebook.com/ccbuchner